

3,90 €

Episoden zu Robert Jungks Leben in Salzburg

Erstellt von Mag. Andreas Pfützner

In der Reihe S:Z:D Arbeitspapiere
der Robert-Jungk-Stiftung

Der Autor: Andreas Pfützner, geb. 1982, ist Politologe und Historiker. Während seiner Studien hat er in Salzburg, Paris und Lissabon gelebt. Im Anschluss war er an der Universität Salzburg (2010) und in der Dokumentation Obersalzburg als Rundgangsleiter des IfZ München-Berlin tätig (2011). Derzeit lebt er in Wien, um dort zu promovieren. Kontakt: pfuetzner.andreas@gmail.com

Die S:Z:D Arbeitspapiere werden von der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen JBZ (Leiter: Dr. Walter Spielmann) in Partnerschaft mit den Salzburger:Zukunfts:Dialogen herausgegeben. Ansprechpartner für das Projekt ist Mag. Stefan Wally MAS. Die Inhalte der Arbeitspapiere geben nicht notwendigerweise die Meinung der Robert-Jungk-Bibliothek oder der Salzburger:Zukunfts:Dialoge wieder, sie sollen Diskussionen anregen.

Salzburg: JBZ-Verlag, 2011. ISBN: 978-3-902876-04-1

Bisher erschienen:

Nr. 1/David Röthler/Government 2.0

Nr. 2/Minas Dimitriou/Sport zwischen Inklusion und Exklusion

Nr. 3/Nimet Ünal/Migration und schulischer Erfolg

Nr. 4/Georg Gruber/Zukunftsvorstellungen junger AsylwerberInnen

Nr. 5/Achim Eberspächer/Jungk: Zukunftsforscher u. Anführungszeichen

Nr. 6/Silvia Augeneder/Kommerzialisierung menschlicher Körperteile

Nr. 7/Bärbel Maureder/Der Salzburger IT Arbeitsmarkt

Nr. 8/Barbara Eder/Freiwilligentätigkeit in Österreich

Nr. 9/Silvia Augeneder et al/Diese Entwicklungen werden Salzburg bis 2030 prägen

Nr. 10/Reinhard Hofbauer/Lebensqualität als alternative Zielformel

Nr. 11/Sandra Filzmoser/Wohlbefinden und Engagement

Nr. 12/Edgar Göll/Governance-Modelle der Zukunft

Nr. 13/Martin Reindl/ Die Patientenverfügung

Nr. 14/Iwan Pasuchin/Mediengestaltung als demokratische Erfahrung

Nr. 15/ Katharina Gammer/Robert Jungk, die frühen Jahre

Nr. 16/ Luisa Pichler/Robert Jungk und die Anti-Atombewegung

www.arbeitspapiere.org

www.jungk-bibliothek.at

www.salzburg.gv.at/szd

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	4
2. Die Freizone der Phantasie	4
3. Salzburg, 20. Mai 1972	9
4. Wider den Atomstaat!	13
5. Vergangenheit	25
6. Zukunft	35
7. Quellen	37

1. Einführung

1969 war Robert Jungk bereits durch sein Engagement in der Friedensbewegung und sein Werk über die Gefahren der Atomenergie international als ‚Zukunftsforscher‘ bekannt. Nachdem er Lebensstationen mit klingenden Namen wie Paris, Los Angeles, Wien oder Berlin hinter sich gelassen hatte, beschloss der ‚Zukunftsforscher‘, sich mit seiner Familie nun dauerhaft in der Stadt Salzburg niederzulassen. Nach vielen Reisen sollte die Mozartstadt an der Salzach für beinahe ein Vierteljahrhundert die längste Station seines bewegten Lebens werden.

Es stellt sich daher die Frage nach dem Leben und Wirken dieses Mannes im Salzburger Raum, die bislang nicht erforscht sind. Diese Lücke in der Erinnerung an Robert Jungk anzufüllen, soll deshalb Ziel dieses Aufsatzes sein. Dass dabei einiges ausgelassen werden muss, dass des Erinnerns wert wäre, liegt auf der Hand: Zu vielschichtig, zu aktiv war das Leben Robert Jungks in diesen Jahren, als dass es in einer ersten Annäherung wiedergegeben werden könnte. Dieser Aufsatz kann daher nur als ein Beginn gesehen werden, der die Spuren Jungks in ihrem historischen Kontext wiederzufinden versucht, ohne dabei auf Vollständigkeit zu beharren. Dass dem Leser damit zugleich ein plastisches Bild geliefert wird, das Entwicklungen in Robert Jungks Leben in Salzburg vermitteln kann, ist nichtsdestotrotz Ziel des Folgenden.

2. Die Freizone der Phantasie

Es war Ende 1969 als ‚zwei reisende Intellektuelle‘ mit ihrem Sohn aus dem Berlin der 68er-Jahre nach Salzburg kamen¹. Hinter ihnen lag bereits eine Odyssee von Weltstädten. Aus Wien von Friedrich Torberg als vermeintli-

¹ Karl-Markus Gauß anlässlich der Verleihung des Buchpreises der WKS an Peter Stephan Jungk am 10.11.2011

cher Kommunist verjagt², hatte der als ‚horizontaler Professor‘ bekannte Jungk³ kurz zuvor eine längerfristige Anstellung an der TU Berlin aus persönlichen Gründen abgelehnt. Das angeschlagene Herz des Sohnes schien unter der Rebellion der Studentenschaft zu leiden⁴, man suchte nach einem ruhigeren Klima. Es stellt sich also 1969 die Frage, wohin die Reise als nächstes gehen sollte.

Salzburg war für Robert Jungk damals kein unbekanntes Terrain mehr. Bereits 1933 als zwanzigjähriger Robert Baum vor dem Terror aus Berlin fliehend, stoppte sein Nachtzug Richtung Paris und er ging zu dämmeriger Morgenstunde durch die Stadt. Er war, wie er es selbst später schildern sollte, verzaubert:

„Damals bin ich zum ersten Mal im Leben durch die um diese frühe Zeit menschenleere Stadt gegangen. Sie hat zu dieser Stunde mir gehört, sie war für mich allein da. Ich habe einsam am Residenzplatz gesessen und dort den Sonnenaufgang erlebt. Am 7.Mai 1933 war das, und es kam mir unabweisbar die Ahnung, hier könnte ich zuhause sein.“⁵

Entstanden 1992, kurz vor der Endstation einer langen Reise, mag die Romantik der Erinnerung Einfluss auf diese Worte genommen haben. 1957 hatte Jungk als Korrespondent der ‚Zürcher Weltwoche‘ noch deutlich anders von der Festspielstadt berichtet:

„Als Reinhardt, Strauss und Hofmannsthal die «Salzburger Festspiele» ins Leben riefen, da wollten sie inmitten einer Welt des Unfriedens und des großen Geldgenusses einen Platz schaffen, in dem der Geist der Kunst zu-

² Vgl. für Genaueres: Doll, J. (1992). Günther Anders, la guerre froide et l’Autriche. In: J. Le Rider, A. Pfersmann (Hrsg.), *Austriaca, Cahiers universitaires d’information sur l’Autriche*, Nr. 35

³ Vgl. Greffrath, M. (1988). Der Netzemacher. In: M. Greffrath, D. Krebs (Hrsg.), Robert Jungk. (S. 8). Berlin: Edition Echolot

⁴ Vgl. Jungk, R. (1993). *Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft*. (S. 402). München, Wien: Carl Hanser Verlag

⁵ ‚Für eine mozartische Zukunft‘. Robert Jungk im Gespräch mit Gerard Mortier. (1992). In: H. Landesmann et al. (Hrsg.), *Offizielles Programm der Salzburger Festspiele*. (S. 6). Salzburg, Wien: Residenz Verlag

hause sei. [...] Es ist ein Experiment, das nun scheitert – vielleicht scheitern musste. Denn wo der Raum des Theaters verlassen wird, macht die gemeine Wirklichkeit sich breit, die scheußliche Hochhäuser baut und mit Monsterbühnen protzt. So wird «Jede Stadt» wohl das Schicksal des «Jedermann» erleben müssen: den Untergang am Geiste der eigenen Habsucht und Maßlosigkeit [...].“⁶

Ein fatalistischer Tonfall. Dennoch öffnete sich hier schon ein Motiv, welches den Blick Robert Jungks auf Salzburg von Anfang an zu prägen scheint: Salzburg als kreatives Experiment, als Raum der Kunst.

Diese Idee stammte ursprünglich nicht von Jungk selbst, sondern von Oskar Kokoschka, den Jungk im selben Jahr auf der Festung Hohensalzburg besucht hatte. Jungk beschrieb damals dessen internationale Malerwerkstätte:

„Die »Schule des Sehens« will also im Grunde viel mehr, als nur noch ein paar Maler mehr heranziehen. Kokoschka faßt sie als den Beginn einer Bewegung des schöpferischen Menschen gegen die Enthumanisierung und Robotisierung eines in ethischer und ästhetischer Hinsicht allmählich erblindenden Menschen auf.“⁷

Durch dieses Erlebnis sollte sich dreizehn Jahre später einer der Kerngedanken Jungks herauskristallisieren: die Idee, dass Menschen mehr sein können als sie denken, dass sie die Fähigkeit haben, sich von ‚Kreaturen in Kreatoren‘ zu verwandeln. Es war auch niemand Geringerer als der Altmeister Kokoschka, von dem Jungk 1969 auch den Vorschlag erhielt, sich doch in Salzburg niederzulassen⁸.

⁶ Jungk, R. (26.7.1957). Salzburg verkauft seine Seele. Die Weltwoche, Jg. 25, Nr. 1237 (S. 5)

⁷ Jungk, R. (16.8.1957). Kokoschka lehrt das Sehen. In: O. Breicha (Hrsg.) (1975), Oskar Kokoschka - Vom Erlebnis im Leben. (S. 172). Salzburg: Verlag Galerie Welz

⁸ Vgl. Jungk, R. (1993). Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft. (S. 405 - 406). München, Wien: Carl Hanser Verlag

Das praktische Geschick von Jungks Gattin Ruth, einer geborenen Wienerin, machte sich bei der Wohnungssuche der Familie bezahlt⁹. In einer der ältesten Strassen, der eng geschlungenen, mit Pflasterstein belegten Steingasse, im ehemaligen ‚Fellfärberhaus‘ Nr.31¹⁰, konnte die Familie Jungk ein neiderweckendes Quartier beziehen¹¹:

„Die Wohnung war mit Sicherheit die schönste, die du je gesehen hast. Aus den Salonfenstern ging der Blick auf große Teile der Stadt, auf den Dom, die Feste Hohensalzburg, die Salzach mit den Brücken. Sie lag im vierten Stock eines Altbaus, das Haus schmiegte sich an den Rand des Kapuzinerbergs. Man fuhr mit dem Aufzug in die oberste Etage, ein kühler, mit weiß-braunrötlich gemustertem Adneter Marmor ausgelegter Korridor führte zu einem Garten, der allein zu dieser Wohnung gehörte, mit Obst- und Zierbäumen, Tulpen- und Rosensorten aller Art. Ein Ort, der gleichsam über der Stadt schwebte. Ein Himmel auf Erden, wie ihr immer gesagt habt, ohne zu übertreiben.“¹²

Robert Jungk selbst beschreibt in seiner Autobiographie die Behaglichkeit, die ihm der Wohnort Steingasse in den nächsten Jahrzehnten vermittelte, mit liebevollen Anekdoten¹³. Dort konnte sich der internationale Netzwerker Jungk regenerieren, wenn er von seinen Weltreisen zurückkehrte. Im Gespräch wurden dann auch Sohn und Vater Jungk in der Stadt gesichtet, wenn sie sich zu ihrem regelmäßigen ‚Rundgang‘ zum Nonntaler Brunnhaus über den Mozartsteg aufmachten. Vom dort führte der Weg dann beide unter der Festung vorbei, über die historischen Plätze der Altstadt und das Platzl zurück in die Steingasse 31¹⁴. Von hier waren es aber auch keine fünf Minuten bis zu Jungks Arbeitsplatz im Haus Corso, direkt an der Salzach. Im

⁹ Interview mit Walter Spielmann, 9.11.2011

¹⁰Vgl. Klehr R. (1998): Die Steingasse. Geschichte und Geschichten zu einer Salzburger Gasse. (S. 54). Salzburg: Stadtverein Salzburg

¹¹ Vgl. Brügge P. (1986). Man muss die Zukunft eben erfinden. Der Spiegel, Nr. 50 (S. 225)

¹² Jungk, P. (2011). Das elektrische Herz. (S. 25-26). Wien: Paul Zsolnay Verlag

¹³ Vgl. als Beispiel: Jungk, R. (1993). Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft. (S. 435). München, Wien: Carl Hanser Verlag

¹⁴ E-Mail Korrespondenz mit Peter Stephan Jungk, 10.2.2012

obersten Stock waren seine Arbeitsräume, das ‚Bergwerk‘, in dem der Informationssammler alles voller Bücher, Zeitungsartikel und Flugblätter zugebaut hatte. Hier schrieb er an seinem ‚Heiligtum‘, einer aus den Nachkriegsjahren stammenden Schreibmaschine, unaufhörlich Artikel¹⁵ und blickte auf ein Andenken:

„An der Wand seines Arbeitsraumes, mit Reißzwecken befestigt, hing die Fotokopie eines Holzschnitts, den er aus Amerika mitgebracht hatte: Zwei Indianer hocken auf dem Boden und sammeln die Scherben der Sonne ein, die unter der Macht des Bösen zerplatzt ist. »Ein Zukunftsbild«, lachte er [...]“¹⁶

Als blühender Optimist war Robert Jungk niemals zynisch. Er versuchte sich das Bessere vorzustellen. An der Salzach, bei seinen Spaziergängen mit dem Diktiergerät in der Hand, dachte er sich die Stadt wahrscheinlich als eine ‚Freizone der Phantasie‘¹⁷, vor deren Kulisse der ‚Zukunftsforscher‘ Jungk sich im Imaginieren der möglichen Zukünfte versuchte¹⁸. Ein Raum des Möglichen, des kreativen Experiments. Vielleicht auch der Versuch, den Künstlersohn in ihm zu stillen.

Berlin und Wien waren an den Grenzen des Kalten Krieges gelegen. Im dem einen hatten die Jungks sich eingesperrt gefühlt¹⁹, im anderen war Jungk mit Friedrich Torberg in eine weltanschauliche Feindschaft verstrickt gewesen.

¹⁵ Diese Maschine hatte er seinem neunjährigen Sohn, der darauf erste Kurzgeschichten tippte, zum Geschenk gemacht, musste sie jedoch schon ein Jahr später wiederhaben; vgl. Ganhör G. (2002). Interview mit Peter Stephan Jungk. In: G. Ganhör, Robert Jungk – Journalist und Kommunikator. (S. 136). Diplomarbeit der Universität Wien

¹⁶ Vgl. Greffrath M. (19.5.2011). Zorn der Vernunft. Kämpfer, Skeptiker, Aufklärer: Erinnerungen an die Avantgardisten der Anti-Atom-Bewegung. Die Zeit (S. 2) <http://www.zeit.de/2011/21/Anti-Atomkraft-Avantgarde> [Zugriff am 15.12.2011]

¹⁷ Vgl. Jungk, R. (25.7.1970). Salzburg als Freizone der Phantasie. In: K. Paupié (Hrsg.) (1970), Immer Heute. Anthologie einer Zeitung. 25 Jahre Salzburger Nachrichten. (S. 401). Salzburg: SN Verlag

¹⁸ Interview mit Walter Spielmann, 9.11.2011

¹⁹ Vgl. Greite, T. (2007). Robert Jungk. Der Wissensvermittler – Drei Texte von Robert Jungk und ein Gespräch mit Peter Stephan Jungk. In: Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung, Nr. 13 (S. 17)

Salzburg bot hingegen Vorzüge. Als globaler Vernetzer noch vor der kommunikativen Revolution des Internets, benötigte Jungk einen infrastrukturellen Knoten. So etwas bot Salzburg, das zwischen der Bundes- und der Alpenrepublik lag und Jungk als Stützpunkt dienen konnte.

Als Refugium für einen Weltreisenden, der in seinem Leben drei Pässe besessen hatte, konnte die Wohnung in der Steingasse dann schlußendlich in den nächsten 25 Jahren auch ‚fast so etwas wie Heimat‘²⁰ werden. Denn viel zu Hause sitzen, das wollte Jungk auch hier nicht.

3. Salzburg, 20. Mai 1972

So wie Erdbeben ein Epizentrum aufweisen, dessen Erschütterungen auch fernab spürbar werden, so wirken auch soziale Protestbewegungen bis weit über ihre Zentren hinaus. Die Familie Jungk war aus dem Berlin der 68er ausgezogen, um wenige Jahre später die Erschütterung in Salzburg zu erleben.

Mit Antiwehrlpflichtprotesten begann sich Ende der Sechziger auch in Österreich die Studentenschaft der 68er zu zeigen²¹. So auch in Salzburg, wo sie sich mit einem deftigen Aktionismus 1970 in Szene setzte: Ein Schwein wurde durch einen Zapfenstreich gejagt²². Es folgte ein ‚heißer Frühling‘ für sie, in dem die Forderung nach radikaler Demokratie sich mit dem Kampf gegen den Vietnamkrieg symbolisch verbinden konnte. Gegen die ‚Al-

²⁰ Interview mit Peter Stephan Jungk, 23.1.2012

²¹ Vgl. Hiebl E. (2000). Zahme Viertelstunde oder heiße Revolution? Die Lebenswelt(en) der 68er in Salzburg. In: H. Haas et al. (Hrsg.), Salzburg – Städtische Lebenswelt(en) seit 1945. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag

²² Anlässlich eines Zapfenstreichs des Bundesheeres zum 15. Jahrestag der Unterzeichnung des Staatsvertrags auf dem Residenzplatz, wurde von linken Demonstranten ein Schwein durch die Reihen des Bundesheeres gejagt, das schließlich von einem Major eingefangen werden konnte. Die anschließenden Ausschreitungen innerhalb des Publikums und die eingesetzte Gewalt der Salzburger Polizei sollten zu heftigen Debatten führen. Vgl. ‚Zapfenstreich: Linker Protest mit Schwein‘ (15.5.1970). SN (S. 5); ‚Hochschülerschaft gegen Polizei‘ (16.5.1970). SN (S. 7)

ten' gewandt, war es auch in Salzburg eine Jugendbewegung, die im Mai 1972 anlässlich des Besuches von Richard Nixon ihre Angriffsfläche fand.

Hintergrund war eine Reise nach Moskau an der auch Außenminister Kissinger teilnahm. Als Zwischenstopp war ein Aufenthalt in Salzburg auf Schloß Klessheim geplant. Für das Pfingstwochenende angelegt, wurde dieser Besuch von der österreichischen Medienlandschaft hoch angepriesen²³ - Salzburg als Nabel der Welt. Doch sammelte sich auch Widerstand. Proteste des politisch prominenten ‚Indochinakomitees‘ wurden begleitet von einer sich mühsam aus der Parteienklammer windenden Studentenschaft²⁴. Diese versprach,

„Nixon in Salzburg den Empfang zu bereiten, den er und Kriegsverbrecher seines Schlages verdienen!“²⁵

Die Stimmung war aufgeladen. Die Sicherheitsvorkehrungen wurden aufgrund vorausgehender Schmieraktionen und (gedachter) Demonstrationen auf das Flugfeld für das Pfingstwochenende verschärft.²⁶ In dieser aufgeheizten Stimmung wurde am Vortag des Besuchs eine Infiltrierung der Demonstranten durch die RAF befürchtet. Strenge Grenzkontrollen wurden verhängt, um die Einreise ausländischer Demonstranten zu verhindern. Die kleine Koalitionspartei FPÖ rief zur Bildung von Bürgerwehren auf²⁷.

Am Tag des politischen Großereignisses, Pfingstsamstag 20. Mai, zogen drei Demonstrationzüge nach ihrer Vereinigung am Alten Markt um 19:30 gen Flughafen los²⁸. Unter ihnen befanden sich auch das enfant terrible der SPÖ,

²³Vgl. ‚Nixon wirbt für Salzburg‘ (20.5.1972). SN (S. 1)

²⁴Vgl. Pelinka A. (1998). Die Studentenbewegung der sechziger Jahre in Österreich. <http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/studentenbewegung.pdf> [Zugriff am 2.1.2012]

²⁵Vgl. ‚Indochina, Nixon, Salzburg – Texte der österreichischen Linken‘ (Mai 1972). Neues Forvm, Jahr XX, Heft 221 (S. 6 - 7)

²⁶Vgl. ‚Schmieraktionen gegen Nixon-Besuch‘ (18.5.1972). SN (S. 5); vgl. ‚Patricia Nixon fährt nicht nach Hellbrunn‘ (17.5.1972). SN (S. 5)

²⁷Vgl. ‚Hochspannung vor Besuch Nixons in Salzburg‘ (19.5.1972). SN (S. 1/ S. 5)

²⁸Vgl. ‚Drei Anti-Nixon-Demonstrationen bisher angekündigt‘ (19.5.1972). SN (S. 5)

Günther Nenning, und der als Leiter des Indochinakomitees seinen Vater tratzende Peter Kreisky²⁹.

Kurz vor Beginn war jedoch das Demonstrationsziel Flughafen verboten, und der Endpunkt des Protestes drei Kilometer vom Landeplatz Nixons entfernt festgelegt worden³⁰. Die 2500 Seelen zählende Masse schlug daher spontan ab dem Neutor eine andere Route ein, schaffte es in der allgemeinen Verwirrung einige Polizeisperren zu umlaufen und sickerte bis in die Nähe des Flugfeldes durch³¹. Circa zweihundert Personen gelang es sogar im Dunkel der Nacht über Stock und Stein bis zur Rollbahn vorzudringen³². Es war halb Zehn und eine Stunde später musste Nixon landen. Sollte das Flugfeld besetzt bleiben, war mit einem Abdrehen der Maschine nach München zu rechnen. Die Demonstranten standen den Einsatzkräften gegenüber.

„Hei! Wie tanzten da bald österreichische reaktionäre Schlagstöcke auf den hohlen, aber stets progressiven Köpfen der linken Protestierer!“,

schrrieb wenig später ‚der Staberl‘ für die Kronenzeitung³³. Nach gescheiterten Verhandlungen³⁴ begann die Polizei die Rollbahn mit Gewalt zu räumen. Nixons Landung verspätete sich dennoch um zehn Minuten. Kleinere Proteste sollten sich noch in der Innenstadt mit faulen Eiern und Prügeleien die Nacht hindurchziehen³⁵. Nixon traf tatsächlich Kreisky, machte einen Rundgang durch die Stadt und flog am Pfingstmontag bei Kaiserwetter wieder ab³⁶.

²⁹ Vgl. ‚Belastungsprobe‘ (20.5.1972). SN (S. 7)

³⁰ Vgl. ‚Auch Ausländer bei Anti-Nixon Kundgebung‘ (21.5.1972). Arbeiter Zeitung (S. 1)

³¹ Vgl. ‚Provokation und Gewalt auf dem Flugfeld‘ (23.5.1972). SN (S. 4)

³² Interview mit Peter Stephan Jungk, 23.1.2012; die Zahlen zur Demonstrationsgröße und den Besetzern des Rollfeldes variieren je nach Quelle zwischen 2500/300 (SN), 2000/500 (Kronen Zeitung) und 5000/1500 (Neues Forvm).

³³ ‚In Salzburg und in Moskau‘ (24.5.1972). Kronen Zeitung (S. 4)

³⁴ Nach Darstellung der Exekutive in der SN dauerten die Verhandlungen 15 Minuten, nach Peter Stephan Jungk folgte auf einen Warnruf die sofortige Räumung. Interview mit Peter Stephan Jungk, 23.1.2012

³⁵ Vgl. ‚Provokation und Gewalt auf dem Flugfeld‘ (23.5.1972). SN (S. 4)

³⁶ Vgl. ‚Pfingstmontag, 10.20 Uhr: Abflug bei Kaiserwetter‘ (23.5.1972). SN (S. 5)

Über die Geschehnisse wurde in den nächsten Wochen heftig diskutiert³⁷. Entweder das ‚faschistoide Potential‘ der Exekutive³⁸ oder die Verführung der Jugend durch das ‚Indochinakomitee‘ wurden als schuldig hervorgehoben³⁹. Dass Peter Kreisky keine Prügel hatte einstecken müssen, wurde von einem aufgebracht Kanzlervater mit ‚Schade!‘ kommentiert⁴⁰.

Ein Anderer, der durchaus Prügel bezogen hatte, war kein Geringerer als Robert Jungk. Am 11. Mai hatte er seinen 59. Geburtstag gefeiert. Auch ihn hatten Vaterprobleme geplagt, im Detail die ‚Sorge um seinen Sohn‘⁴¹, der kurz vor einer Herzoperation stand und dennoch mitzog⁴². Davon abgesehen, hatte sich der Herr Professor bereits in Berlin mit den Studenten bei den Demos solidarisiert⁴³. In Salzburg rannte der vitale Endfünfziger daher gleich wieder mit ihnen los, als es auf das Flugfeld ging.

Das Nachspiel für Jungk war mannigfaltig. Körperlich gab es eine Beule am Kopf, die ihm einen Aufenthalt im Salzburger Unfallkrankenhaus bescherte⁴⁴. Politisch platzte ein von Wayland Young eingefädertes Treffen mit Henry Kissinger in der Steingasse⁴⁵, da der vormalige amerikanische Staatsbürger Jungk⁴⁶ nun eine persona non grata darstellte. Zuletzt erschien er auch in den Medien. Der ‚Zukunftsforscher‘ Jungk wurde fotogen zusam-

³⁷ Vgl. Dohle O. (2002). Salzburg im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit. Unser Land, Nr.15 (S. 37)

³⁸ Vgl. Nennung, G. (1972). Salzburger Nixonspiele. Neues Forum, Jahr XX, Heft 222 (S. 33)

³⁹ Vgl. ‚Verblendet und mißbraucht‘ (23.5.1972). SN (S.6); vgl. ‚Die „Frontkämpfer“ zahlen die Zeche‘ (27.5.1972). SN (S. 3)

⁴⁰ ‚Wir brauchen solche Deutsche nicht‘ (23.5.1972). SN (S. 2)

⁴¹ Vgl. Jungk, R. (1993). Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft. (S. 433). München, Wien: Carl Hanser Verlag

⁴² Interview mit Peter Stephan Jungk, 23.1.2011. Die Szene der Rollfeldräumung wird übrigens in dessen Roman ‚Die Reise über den Hudson‘ geschildert.

⁴³ Vgl. Ganhör G. (2002). Interview mit Norbert Müllert. In: G. Ganhör, Robert Jungk – Journalist und Kommunikator. (S. 147). Diplomarbeit der Universität Wien

⁴⁴ Interview mit Peter Stephan Jungk, 23.1.2012

⁴⁵ Interview mit Walter Spielmann, 9.11.2011

⁴⁶ Vgl. ‚Robert Jungk - der Mann, der die Zukunft entdeckte‘. (5.5.1961). Die Zeit (S. 2)

<http://www.zeit.de/1961/19/robert-jungk>

[Zugriff am 15.12.2011]

men mit Nennung, dem linkslinken Verführer abgebildet⁴⁷. Oder er wurde als ‚geschlagener, weißhaariger Universitätsprofessor‘ präsentiert, diesmal von Nennung⁴⁸.

Das war polarisierende Öffentlichkeit, die Jungk zwar immer suchte, im Österreich des Jahres 1972 aber nur Wenigen positiv aufgefallen sein mag. Innerhalb des P.E.N. Klub provozierte der ‚Fall Jungk‘ einen Skandal mit seinem Erzfeind Torberg⁴⁹. Und auch in Salzburg war der Name Robert Jungk ein Begriff geworden, der in konservativen Kreisen wohl mindestens Bestürzung hervorrief⁵⁰. Eine Gastprofessur für den Berliner TU Professor an der jungen Universität Salzburg kam für die konservative Professorenschaft keinesfalls in Frage⁵¹. Ebenso scheiterten auch erste Anläufe zu einem Zukunftsinstitut⁵², wie es Jungk bereits in Wien zu stiften versucht hatte. Der Demonstrant Jungk war unbeliebt. Ironischerweise war es in den folgenden Jahren aber gerade sein Aktivismus, durch den Robert Jungk zu einem (fast) perfekten Vorzeigebürger der Stadt avancieren sollte.

4. Wider den Atomstaat!

Der Aufeinanderprall am Salzburger Flugfeld war nur eine äußere Erschütterung, die verebbte, jedoch langfristig in Österreich Wirkung zeigte. Denn durch die 68er kam es zu Verschiebungen in der politischen Kultur des Landes⁵³. Eine der wichtigsten Entwicklungen war hierbei die Befreiung des

⁴⁷ Vgl. ‚Hinter der Front‘ (23.5.1972). SN (S. 2); Siegert, M. (1972). ‚Die gelindeste Waffe ist das Wort‘. Pressespiegel zu ‚Nixon in Salzburg‘. Neues Forum, Jahr XX, Heft 222 (S. 37)

⁴⁸ Vgl. Nennung, G. (1972). Salzburger Nixonspiele. Neues Forum, Jahr XX, Heft 222 (S. 34)

⁴⁹ Vgl. Roček R. (2000). Glanz und Elend des P.E.N. (S. 438ff). Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag

⁵⁰ Interview mit Peter Stephan Jungk, 23.1.2012

⁵¹ Interview mit Heinz Stockinger, 1.2.2012

⁵² Vgl. ‚Rede von Bürgermeister Josef Reschen‘ (August 1989). Informationszeitung der Landeshauptstadt Salzburg, Nr. 14 (S. 22)

⁵³ Vgl. Kriechbaumer R. (1997). Politische Kultur. In: E. Hanisch, R. Kriechbaumer, Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 – Salzburg. (S. 62 – 63). Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag

öffentlichen Diskurses von der Deutungshoheit (zweier) parteipolitischer Bindungen⁵⁴. Dadurch war auch der Weg offen für neue Themen, die in Zukunft das Tagesgeschehen dominieren konnten. Eines davon war die Rettung der Natur und damit eine kritische Einstellung gegenüber einer unbedingten Fortschrittlichkeit der Technik.

Es war die Stunde Robert Jungks. Schon als junger Robert Baum war er mit dem ‚deutsch-jüdischen Wanderbund‘ tagelang auf Abenteuerfahrt in der Natur rund um Berlin gewesen⁵⁵. Im Oktober 1976 saß der mahnende Professor Jungk nun auf Einladung Günther Nennings im Club 2. Er debattierte zum Thema ‚Die Bombe im Atomwerk‘ eine Frage, die zwei Jahre später mit einem knappen ‚Nein‘ zu Zwentendorf beantwortet werden sollte. Jungks ‚Atomstaat‘, ein als zu emotional kritisiertes Buch⁵⁶, hatte einen Nerv der Zeit getroffen.

Auch in Salzburg war Jungk von Beginn an eine Leitfigur der Atomkraftgegner⁵⁷. Denn Bürgerinitiativen traten in Erscheinung, ebenso sensibilisierte Zwentendorf und rief wieder die Studentenschaft auf die Bühne⁵⁸. Erneut traf man sich am Alten Markt zu Protesten⁵⁹. Während daher im Festspielhaus im Mai 1977 2000 Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Industrie auf Einladung der IAEA über die zukünftige Ausweitung der Atomenergie berieten, waren in der Handelskammer ganz andere Töne zu vernehmen⁶⁰. Dort waren es 100 Wissenschaftler, Experten, Aktivisten, die eine ‚Konferenz über eine kernfreie Zukunft‘ abhielten. Robert Jungk war als einer der Hauptredner geladen und warnte in foucault’scher Manier vor dem totali-

⁵⁴ Vgl. Pelinka A. (1998). Die Studentenbewegung der sechziger Jahre in Österreich. <http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/studentenbewegung.pdf> [Zugriff am 2.1.2012]

⁵⁵ Vgl. Jungk, R. (1993). Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft. (S. 47 - 50). München, Wien: Carl Hanser Verlag

⁵⁶ Vgl. Traube K. (1977). Thesen gegen Supertechnik. Der Spiegel, Nr. 53 (S. 105-107)

⁵⁷ Interview mit Heinz Stockinger, 1.2.2012

⁵⁸ Vgl. Pesendorfer D. (2001). Umwelt-, Energie- und Verkehrspolitik in der Ära Haslauer. In: H. Dachs et al. (Hrsg.), Die Ära Haslauer. (S. 340). Wien, Köln, Weimar: Böhlau

⁵⁹ Interview mit Heinz Stockinger, 1.2.2012

⁶⁰ Vgl. ‚Pro und contra Atomenergie in Salzburg‘ (29.4.1977). SN (S. 5)

tären Potenzial, das die Überwachung der gefährvollen Substanzen in sich barg⁶¹. Es folgte eine Protestaktion vor dem Festspielhaus. In diesem hielt der damalige Bundespräsident Kirchschräger seine Eröffnungsrede, die keineswegs als eine Lobeshymne auf die Kernenergie verstanden werden konnte, sondern auf die große Verantwortung der Teilnehmer hinwies. Vor dem Haus hatten sich Bundespräsident und Demonstrierer achtsam gegrüßt⁶². Politik und Medien waren durch die Proteste rund um Zwentendorf wachgerüttelt worden.

Von Salzburg aus gingen in diesen Jahren für Robert Jungk die vielen Bahnfahrten mit seiner Reiseleiterin Ruth los⁶³. Das Ziel war in den 80ern vornehmlich die deutsche Bundesrepublik, deren Atompolitik durch kein Zwentendorf die Hände gebunden waren.

Hinter der österreichischen Grenze, im Freistaat Bayern, hatte Franz Josef Strauß daher einen Plan geschmiedet: Nachdem seit 1979 zwei Projekte zur Errichtung einer atomaren Wiederaufbereitungsanlage an den bundesdeutschen Atomkraftgegnern gescheitert waren, wurde die Oberpfalz nun als Standort gewählt. Hier galten die Bewohner als devot, eine hohe Arbeitslosigkeit sollte das Übrige erledigen. ‚Milch und Honig‘ wurde versprochen, sollte nur der Geldregen aus der Atomwirtschaft in die Region fließen⁶⁴.

Trotz der Versprechungen bildeten sich schon 1981 erste Bürgerinitiativen gegen die WAA Wackersdorf. Der erste Erörterungstermin 1984 wurde gleich mit 50.000 Einwänden überhäuft. Als vom deutschen Umweltministerium dennoch die Baugenehmigung erlassen wurde, fühlte man sich übergangen⁶⁵.

⁶¹ Vgl. ‚Fonds für abgesprungene Atomgelehrte‘ (30.4.1977). SN (S. 7); vgl. ‚Auf dem Weg zu welchem Atomstaat?‘ (2.5.1977). SN (S. 1 – 2)

⁶² Vgl. ‚Unbehagen und Mißtrauen bestehen‘ (3.5.1977). SN (S. 5)

⁶³ Vgl. Brügge P. (1986). Man muss die Zukunft eben erfinden. Der Spiegel, Nr. 50 (S. 226)

⁶⁴ Vgl. Grunenberg N. (3.10.1986). Stunde der Staatsmacht. Die Zeit (S. 2)

<http://www.zeit.de/1986/41/stunde-der-staatsmacht> [Zugriff am 16.12.2011]

⁶⁵ Vgl. Siegler B. (31.5.1989). ‚Wir san de Chaoten‘ – Der Widerstand in Wackersdorf. TAZ (S. 2) <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=1989/05/31/a0100> [Zugriff am 15.1.2012]

Die Proteste gegen Wackersdorf begannen mir ersten ‚Sonntagsspaziergängen‘, in denen rustikale Oberpfälzer gemeinsam mit angereisten Städtern gegen das Treiben demonstrierten. Zu Beginn der Rodungsarbeiten wurde der Taxöldner Forst dann von Demonstranten - draußen war es Dezember - mit einem Hüttendorf, der ‚Republik freies Wackersland‘, besetzt. Das Hüttendorf wurde zweimal geräumt, Blut begann zu fließen, Verhaftungen folgten, ‚der Atomstaat zeigte seine Fratze‘⁶⁶. Die bayrische Politik versuchte durch Diffamierungen einen Keil zwischen die Oberpfälzer und die angereisten ‚Chaoten‘ aus den Städten zu treiben.

Solche Töne hörte man nun auch auf der anderen Seite der Grenze. Die österreichischen Medien sprangen auf den Zug auf und durch den Aktivismus junger Mitglieder des Salzburger Naturschutzbundes begann sich auch die Stadtpolitik mit dem Protest zu solidarisieren⁶⁷. Bereits im Oktober 1985 folgte ein Beschluss des Gemeinderats, der Wackersdorf ablehnte.

Dann kam im April 86 die Katastrophe: Tschernobyl. Diesen Tag mag Robert Jungk gefürchtet haben. Mit einem Schlag war aus kassandrischen Warnrufen Realität geworden. Nicht nur eine abstrakte Gefahr, sondern eine direkte Bedrohung stellte die Atomkraft plötzlich dar. Tschernobyl lag nicht in der Ukraine, es war überall⁶⁸.

Angst dynamisiert Menschen, so auch in Salzburg. Schon am 8. Mai 1986 kam es zur größten Kundgebung seit dem Besuch Nixons, einem Schweigemarsch ‚gegen den Atomwahn in Ost und West‘. An die 3000 Teilnehmer zählten die Behörden, der Leiter der Salzburger Staatspolizei, Karl König, meinte:

„Wenn ich heute nicht Dienst hätte, würde ich selbst mitmarschieren.“

⁶⁶ Straubinger J. (2009). Sehnsucht Natur. Band 2: Ökologisierung des Denkens. (S. 239). Salzburg: Books on Demand

⁶⁷ Interview mit Heinz Stockinger, 1.2.2012

⁶⁸ Vgl. Straubinger J. (2009). Sehnsucht Natur. Band 2: Ökologisierung des Denkens. (S. 244 - 245). Salzburg: Books on Demand

Menschen aller Bevölkerungsteile wanderten vom Mirabellplatz zum Alten Markt⁶⁹, wo der Hauptredner Jungk mahnte:

„Wir müssen gemeinsam gegen den Weltuntergang kämpfen, dazu gehört auch Ausdauer, denn viele wollen auch jetzt noch nicht umdenken!“⁷⁰

Und wieder hatte Robert Jungk Recht. Von Baustopp keine Rede, der deutsche Staat rüstete vielmehr auf⁷¹, um die Atomindustrie gegen den Wunsch vieler seiner Bürger zu verteidigen. In den Wirren des Widerstands gehen Grundrechte leicht verloren, während die Gewaltbereitschaft ständig steigt. Bayrische Bürger begannen sich mit den Gewaltbereiten, als Autonome oder Schwarzer Block bekannt, zu solidarisieren. Die Oberpfälzer nannten sich selbst mit Stolz schon bald ‚Chaoten‘⁷².

Auch in Salzburg wurde einmütiger Druck ausgeübt. Über 60 verschiedene Bürgerinitiativen, Vereine, staatliche und kirchliche Organisationen, begannen sich ab Mai in der ‚Überparteilichen Plattform gegen die WAA Wackersdorf‘ zusammenzuschließen, deren organisatorisches Gros von Hannes Augustin und Heinz Stockinger getragen wurde⁷³. Sowohl mit Aktionen auf der Straße als auch politisch im Gemeinderat, versuchte man die Bundes- und Landesregierung zu Einwänden zu bewegen. Über die Grenzen hinweg wurde Schwandorf eine Antiatompartnerschaft angeboten, die wenig später in Kraft trat⁷⁴. Nachdem dann am Pfingstwochenende Ende Mai in Wackersdorf wieder der ‚alltägliche Bürgerkrieg‘ geherrscht hatte, bei dem auch ein Polizeiwagen in Brand gesetzt worden war⁷⁵, begingen auch 2000 Salzburger Anfang Juni mit Sonderzügen einen Protestausflug

⁶⁹ Vgl. ‚In der Angst vereint‘ (9.5.1986). SN (S. 5)

⁷⁰ ‚3000 gegen den Atomwahn‘ (9.5.1986). SN (S. 5)

⁷¹ Vgl. ‚Schlacht um die Kernkraft‘ (1986). Der Spiegel, Nr. 30 (S. 39-50)

⁷² Vgl. Siegler B. (31.5.1989). ‚Wir san de Chaoten‘ – Der Widerstand in Wackersdorf. TAZ (S. 3) <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=1989/05/31/a0100> [Zugriff am 15.1.2012]

⁷³ Interview mit Heinz Stockinger, 1.2.2012

⁷⁴ Vgl. ‚Ganz Salzburg ist gegen die WAA‘ (o.J.). In: Stadtgemeinde Salzburg (Hrsg.), Salzburg gegen die WAA. Salzburg: Stadtgemeinde Salzburg

⁷⁵ Vgl. Breidenbach H. (28.5.1986). Wackersdorf: Krieg. Salzburger Fenster, Ausgabe 10 (S. 3 – 4)

nach Schwandorf⁷⁶. Neben Bürgermeister Reschen und den Organisatoren des lokalen Widerstandes, war natürlich auch Robert Jungk bei dieser grenzüberschreitenden Protestbewegung mit dabei, um eine Rede zu halten⁷⁷.

Was anderes sollte Robert Jungk zu dieser Zeit auch tun? Er war kein Teil des lokalen Widerstandes, sondern ein anfeuernder Redner für ihn, der in globalem Maßstab dachte. Er war präsent, wenn sich der Widerstand am Bauzaun zeigte, und verstand es, die Menschen an der Basis wachzurütteln⁷⁸, indem er einen bisweilen apokalyptischen Zorn zu Tage legte. An die Salzburger Bevölkerung gerichtet, schrieb er:

„Wann endlich werden die tollkühnen Risikobewältiger in Ost und West gezwungen sein einzusehen, dass sie uns laufend die Hölle von heute als den möglichen Himmel von morgen verkaufen, dass sie nicht nur uns, die Betroffenen, sondern auch sich selbst auf die erbärmlichste Art und Weise belügen?“⁷⁹

Eine vehemente Rhetorik verband sich mit dem Charisma eines grünen Avantgardisten. Diese Eigenschaften prädestinierten Robert Jungk zu einer ‚Galionsfigur des Salzburger Protestes‘⁸⁰. Dies war aber auch deshalb möglich, da es sich bei den Protesten um einen friedlichen Aktionismus gegen ein Projekt jenseits der Staatsgrenze handelte. Anders als in Bayern, war Jungk hier nunmehr auch der Politik ein höchst willkommener Kämpfer für eine gemeinsame Sache.

In Salzburg wurde ihm daher bald aus den Sphären der hohen Politik ein großer Wunsch erfüllt. Robert Jungk, der Sammler und Kommunikator, bekam einen Raum zur Verfügung gestellt, in dem er sein lebenslang zusammengesplücktes Wissen der Öffentlichkeit schenken konnte: Die Bibliothek für Zukunftsfragen.

⁷⁶ Vgl. ‚Wackersdorf darf nicht gebaut werden‘ (2.6.1986). SN (S. 9)

⁷⁷ Interview mit Heinz Stockinger, 1.2.2012

⁷⁸ Interview mit Heinz Stockinger, 1.2.2012

⁷⁹ Jungk R. (14.5.1986). Strahlen und Lügen. Salzburger Fenster, Ausgabe 9 (S. 4)

⁸⁰ Interview mit Heinz Stockinger, 1.2.2012

Dass diese Bibliothek gegründet wurde, soll auf einen Geburtstagswunsch Jungks in einem Radiointerview zu seinem 70. Geburtstag zurückgehen, den anscheinend auch Wilfried Haslauer gehört hatte. Auch Aurelio Peccei, Mitbegründer des Club of Rome, soll als Fürsprecher dieser Idee auf den Landeshauptmann eingewirkt haben⁸¹. Dieser war ja als ‚Mann der Wirtschaft‘ nicht als besonderer Freund Jungks bekannt. Nichtsdestotrotz hatte sich Haslauer bei Wackersdorf auch gegen seinen Freund Strauß auf die Seite der Gegner geschlagen und schien sich daher der wachsenden Bedeutung umweltpolitischer Themen bewusst zu sein⁸². Zuletzt hatte man mit Leopold Kohr bereits einen alternativen Wissenschaftler in Salzburg institutionalisiert. Es mag Haslauer daher sinnvoll erschienen sein, auch Jungk, die Galionsfigur mit internationaler Reputation, im selben Ausmaß zu würdigen⁸³.

Als Standort wurde praktischerweise dasselbe Haus am Mozartsteg gewählt, in dem Jungk sein ‚Bergwerk‘ besaß. Er selbst wünschte sich dort keinen wissenschaftlichen ‚Turm zu Babel‘ zu gründen, sondern einen Ort der offenen Wissensvermittlung und zugleich Begegnung im Sinne der ‚Zukunftswerkstätten‘⁸⁴. Für dieses zentrale Anliegen Jungks, ‚die Zukunft zu einem Thema allgemeiner und öffentlicher Auseinandersetzung zu machen‘⁸⁵, konnten finanziell infolge neben dem Land auch die Stadt Salzburg und das Bundeskanzleramt mit ins Boot geholt werden⁸⁶. Im August zur Festspielzeit ein erstes Mal der Öffentlichkeit präsentiert⁸⁷, folgte die offi-

⁸¹ Vgl. Sander G. (2001). Wissenschaft und regionale Wissenschaftspolitik im Land Salzburg 1977-1989. In: H. Dachs et al. (Hrsg.), Die Ära Haslauer. (S. 550 – 551). Wien, Köln, Weimar: Böhlau

⁸² Vgl. Pesendorfer D. (2001). Umwelt-, Energie- und Verkehrspolitik in der Ära Haslauer. In: H. Dachs et al. (Hrsg.), Die Ära Haslauer. (S. 380 - 381). Wien, Köln, Weimar: Böhlau

⁸³ Vgl. Sander G. (2001). Wissenschaft und regionale Wissenschaftspolitik im Land Salzburg 1977-1989. In: H. Dachs et al. (Hrsg.), Die Ära Haslauer. (S. 550 – 551). Wien, Köln, Weimar: Böhlau

⁸⁴ Vgl. Jungk R. (26.7.1986). Ein Ort mit mehr als einer Zukunft. SN (S. 22)

⁸⁵ Vgl. Spielmann W. (1993). Wegbereiter des Möglichen oder Die Kunst, der Zukunft Zeit und Raum zu geben. In: Triebkraft Hoffnung. (S. 281 – 282). Weinheim, Basel: Beltz Verlag

⁸⁶ Interview mit Peter Krön, 10.11.2011

⁸⁷ Vgl. ‚Die Zukunft geht uns alle an‘ (14.8.1986). SN (S. 9)

zielle Eröffnung erst später, im Oktober 1986. Wilfried Haslauer nannte bei seiner Rede die Einrichtung eine ‚Bibliothek der Hoffnung‘⁸⁹, als spezieller Gast war auch der britische Gelehrte C. N. Parkinson zugegen⁹⁰. Aus dem chaotischen ‚Bergwerk‘ Jungks auch einen öffentlich nutzbaren Bibliotheksbestand zu schaffen, war gleich die erste schwierige Aufgabe, die sich den Mitarbeitern stellte⁹¹.

Während Jungk in Salzburg im Oktober 1986 große Ehren zuteil wurden, verschlimmerte sich die Lage jenseits der Grenze⁹². Am 8. November stand Jungk daher wieder auf der Bühne. In Hanau demonstrierte man gegen Nuklearbetriebe, die ihrerseits auf Handzetteln empfohlen hatten:

„Ihre heimische Industrie soll kaputtgemacht werden. Wehren auch Sie sich dagegen!“⁹³

Hier herrschte Bürgerkriegsstimmung. Der deutsche Staat hatte die ‚Republik freies Wackersland‘, einen pazifistischen Besetzungsstaat, Monate zuvor mit Gewalt aufgelöst. Infolge hatten sich rund um die Atomindustrie spontane ‚Demonstrationsstaaten‘ gebildet. Während sich in deren Hinterland eine friedliche Organisation des volksfestlichen Aufstandes vollzog, war es der Schwarze Block – idealisierte Gewalttäter und radikalisierte Idealisten – der an der ‚Grenze‘ das Gewaltmonopol des deutschen Staates in Frage stellte. Unter den 15.000 Zuschauern in Hanau lehnte dieser Schwarze Block den auf gewaltfreien Protest pochenden Jungk als ‚bürgerlichen‘ Redner ab.

⁸⁸ Vgl. Jungk, R. (1993). Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft. (S. 513). München, Wien: Carl Hanser Verlag

⁸⁹ Vgl. ‚Eine Bücherei der Hoffnung‘ (18.10.1986). SN (S. 5)

⁹⁰ Vgl. Mittermayr P. / Spatzenegger H. (2009). Die Welt zu Gast in Salzburg. (S. 137 – 138). Salzburg: Anton Pustet

⁹¹ Vgl. Spielmann W. (1993). Wegbereiter des Möglichen oder Die Kunst, der Zukunft Zeit und Raum zu geben. In: Triebkraft Hoffnung. (S. 283 – 287). Weinheim, Basel: Beltz Verlag

⁹² Vgl. Bischoff J. (13.6.1986). So geht das nicht weiter. Die Zeit (S.2 – 3)

<http://www.zeit.de/1986/25/so-geht-das-nicht-weiter> [Zugriff am 17.12.2011]

⁹³ Greffrath M. (22.4.1988). Robert und der Schwarze Block. Die Zeit (S.1)

<http://www.zeit.de/1988/17/robert-und-der-schwarze-block> [Zugriff am 28.11.2011]

„Liebe Freunde, diese große Demonstration ist möglicherweise die letzte Demonstration, die in der Bundesrepublik stattfinden kann, wenn die neuen Gesetze [....].“⁹⁴

Viel weiter kam Robert Jungk bei seiner Rede nicht, da sie sich in den Sprechchören des Schwarzen Blocks verlor. Jungk musste abbrechen. Der Moderator intervenierte.

„‘Gewaltlos oder militant, Hauptsache Widerstand’, rief er ins Mikrofon, als er wieder zu Wort kam. Und dann zitierte er den verstorbenen Generalstaatsanwalt Bauer: Der Widerstand wachse mit der Stärke der Unterdrückung. Und er werde wachsen, wenn Gesetze die Demonstrationsfreiheit untergrüben. Er sprach von Tschernobyl und von Plutonium [...]. Und dann beendete er seine Rede mit dem alten Spruch von 68: ‚Macht kaputt, was euch kaputtmacht.‘“⁹⁵

Zwei Jahre später war Jungk wieder in Hanau, diesmal jedoch als Angeklagter vor Gericht. Der Vorwurf des Landfriedensbruchs wurde gegen ihn erhoben, da es während der Demonstration wieder zu Ausschreitungen gekommen war⁹⁶. Der Prozess hatte etwas Komisches, da scheinbar alle Sympathien auf Seiten Jungks lagen. Der Duden wurde bemüht, um einen situationsbezogenen ‚Wutschrei‘, wie Jungk ihn nannte, hinsichtlich aufwieglicher Inhalte zu untersuchen⁹⁷. Jungk selbst verwies auf den aufgeheizten Kontext der Veranstaltung und sein Bemühen, die Autonomen in die Demonstration zu integrieren. Die Staatsanwaltschaft bot schon frühzeitig eine Abmilderung der Anklage an, die Jungk jedoch ablehnte. Er wollte einen Freispruch für sich und damit auch die Sache der Atomgegner erzielen. Schlussendlich endete die Verhandlung ohne Urteil, da einer der Schöf-

⁹⁴ Rede Robert Jungks in Hanau (8.11.1986). In: H. Haug (1988), Zu Fuß aus der Atomrepublik. (S. 150). München: Knesebeck & Schuler

⁹⁵ Greffrath M. (22.4.1988). Robert und der Schwarze Block. Die Zeit (S.1) <http://www.zeit.de/1988/17/robert-und-der-schwarze-block> [Zugriff am 28.11.2011]

⁹⁶ Vgl. ‚Zukunftsforscher vor Gericht‘ (16.4.1988). SN (S. 15)

⁹⁷ Vgl. Greffrath M. (22.4.1988). Robert und der Schwarze Block. Die Zeit (S.2) <http://www.zeit.de/1988/17/robert-und-der-schwarze-block> [Zugriff am 28.11.2011]

fen sich als befangen herausstellte⁹⁸. Zwei Jahre später wurde sie fallen gelassen.

Diese Anklage gegen Robert Jungk war nur ein prominentes Beispiel einer breiten Palette strafrechtlicher Verfolgungen, mit deren Hilfe der deutsche Staat vergeblicherweise versuchte der ausufernden Situation wieder Herr zu werden. Denn Massenproteste entziehen sich just aufgrund ihrer Größe und Dynamik der Möglichkeit, eindeutig ‚kriminelle‘ Täter von ‚legalen‘ Demonstranten zu unterscheiden. Willkürliche Urteile aufgrund von schwammigen Polizeiberichten kennzeichneten daher den Arbeitsprozess einer völlig überlasteten Justiz⁹⁹, die sich allein aufgrund von Wackersdorf mit 3400 Strafverfahren bis Mitte der 90er-Jahre beschäftigte¹⁰⁰. Günther Anders schrieb im Zusammenhang zur Causa Jungk denn gar, Justitia habe kein ‚moralisches Recht‘, in Fragen der Atompolitik noch über Aktivisten Urteile zu fällen¹⁰¹.

Robert Jungk selbst hatte sich mit diesem Wutschrei der 68er auf jeden Fall Schaden zugefügt. Nach 14 Jahren hatte ihm die Zeitschrift ‚Bild der Wissenschaft‘ die Kolumne gekündigt und von Kritikern sollte er beständig daran erinnert werden¹⁰². Ein zorniger Redner musste eben auch einmal Sturm ernten.

Während Jungk noch der Prozess gemacht wurde, entspannte sich das Verhältnis Salzburg – Bayern insgesamt wieder¹⁰³. Als der ‚bayrische Kur-

⁹⁸ Vgl. Haug H. (1988). Zu Fuß aus der Atomrepublik. (S. 165 - 168). München: Knesebeck & Schuler

⁹⁹ Vgl. Stock U. (6.6.1986). Katz und Maus vor Gericht. Die Zeit (S. 1 –4) <http://www.zeit.de/1986/24/katz-und-maus-vor-gericht> [Zugriff am 17.12.2011]

¹⁰⁰ Vgl. ‚Blutige Schlachten gegen den WAAhnsinn‘ (19.9.2003). Stern (S.1–2) <http://www.stern.de/politik/geschichte/wackersdorf-blutige-schlachten-gegen-den-waahnsinn-513246.html> [Zugriff am 20.1.1012]

¹⁰¹ Vgl. Anders G. (Mai/Juni 1988). Die Augenbinde der Justitia. Forvm, Heft 413 / 414 (S. 4 – 5)

¹⁰² Vgl. Jungk, R. (1993). Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft. (S. 499). München, Wien: Carl Hanser Verlag; vgl. ‚Ich bin kein Abschaffer des Heeres‘ (Dezember 1991). Profil, Nr. 1

¹⁰³ Vgl. ‚Bayern ist keine feindliche Großmacht‘. Interview mit Josef Reschen (29.4.1988). Die Zeit (S.1-2) <http://www.zeit.de/1988/18/bayern-ist-keine-feindliche-grossmacht> [Zugriff am 17.12.2011]

fürst' im Oktober 1988 dann überraschend verstarb, verschwand mit seiner gewichtigen Person auch der politische Durchsetzungswille für Wackersdorf¹⁰⁴. Gerichte hoben Baugenehmigungen auf und politisch wurde nach Alternativen gesucht¹⁰⁵. Im Frühling 1989 wurde dann entschieden¹⁰⁶: Wackersdorf durfte nicht fertig gestellt werden. Dafür sollte aber eine französisch-deutsche Kooperation in La Hague als Ersatz umgesetzt werden. 800.000 Bäume waren dem Bau zum Opfer gefallen und das Problem wurde einfach ausgesiedelt. Dennoch ein Teilerfolg für den transnationalen Protest gegen die Atomkraft¹⁰⁷.

Dem Redner Jungk wurde nun in Salzburg für seine Rolle im Widerstand viel Aufmerksamkeit zuteil, er war ein vielgeladener Gast. Im Landestheater durfte er nachdenklich über Dürrenmatts ‚Physiker‘ sinnieren, ein Stück für das sein eigenes Buch ‚Heller als 1000 Sonnen‘ als Inspiration galt¹⁰⁸. Wenig später luden auch die SN den honorigen Professor als Experten zu einer hochkarätigen Zukunftsdiskussion ein¹⁰⁹. Die Gefahr der Atomkraft war nach Salzburg gekommen und hatte den ‚Propheten salonfähig‘ werden lassen¹¹⁰.

Nun wurden Jungk auch äußerst seltene Weihen erteilt: Anlässlich der Feierlichkeiten zum Baustopp von Wackersdorf im Juli 1989, erhielt Robert Jungk im Marmorsaal des Schlosses Mirabell die Ehrenbürgerschaft der Stadt Salzburg verliehen. Der damalige Bürgermeister Reschen schloss seine Rede mit den Worten:

¹⁰⁴Vgl. Straubinger J. (2009). Sehnsucht Natur. Band 2: Ökologisierung des Denkens. (S. 258 - 259). Salzburg: Books on Demand

¹⁰⁵Vgl. Siegler B. (31.5.1989). ‚Wir san de Chaoten‘ – Der Widerstand in Wackersdorf. TAZ (S.5-6) <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=1989/05/31/a0100> [Zugriff am 15.1.2012]

¹⁰⁶Vgl. Straubinger J. (2009). Sehnsucht Natur. Band 2: Ökologisierung des Denkens. (S. 259 - 260). Salzburg: Books on Demand

¹⁰⁷ Vgl. ‚Widerstand muss weitergehen – ein Fest zum Kräftesammeln‘ (24.7.1989). SN (S. 15)

¹⁰⁸ Vgl. ‚Wenn du geschwiegen hättest, Albert‘ (12.2.1987). SN (S. 9)

¹⁰⁹ Vgl. ‚Die Botschaft hör ich wohl, allein...‘ (9.4.1987). SN (S. 15)

¹¹⁰Vgl. ‚Ein Prophet wird salonfähig‘ (24.7.1989). Süddeutsche Zeitung

„Die Stadt Salzburg nimmt Sie heute in die kleine, aber gewichtige Zahl der Ehrenbürger auf und will mit dieser Auszeichnung öffentlich Ihre Verdienste würdigen, Ihnen Dank sagen, Freude bereiten, Ihren Mut zum Weitermachen stärken. Wir sind uns bewußt, dass es eine zumindest gleich hohe Auszeichnung – und Verpflichtung – für unsere Stadt ist, dass Robert Jungk ab jetzt zu ihren Ehrenbürgern zählt.“¹¹¹

Im Nachhinein hat es fast den Anschein, als wäre das alles ‚zuviel der Ehr‘ für Robert Jungk gewesen¹¹². In seiner Antwortrede dankte er für die Auszeichnung und dafür, dass er seit 1933 nun erstmals als Bürger Aufnahme gefunden habe¹¹³. Doch fielen auch Worte über das Zögern und Zaudern, die ihm diese Ehrenbürgerschaft bereitet hatte. In seiner Autobiographie schrieb er später, dass sie ihm als eine Wiedergutmachung für die antisemitische Verfolgung in der Geschichte der Stadt erschienen war, die ihm so zu sagen als Stellvertreter entgegen gebracht werden sollte. Erst das Einwirken der jüdischen Gemeinde Salzburgs und Hilda Spiels hätten ihn schlußendlich dazu veranlasst, sie doch anzunehmen¹¹⁴. Solcherlei Bedenken in seiner Rede wohl frei äußernd, waren es dann auch, die ‚Mißhandelten, Mißbrauchten und Verfolgten‘ an deren Gedenken Robert Jungk die Würde unvermittelt weitergab¹¹⁵.

Diese Worte hinterließen einen bitteren Nachgeschmack, es war sogar von einer ‚Rache‘ Jungks die Rede¹¹⁶. Sie passen jedoch zum Gesamtbild Robert Jungks in Salzburg, der wohl niemals ein kantenloser Vorzeigebürger sein wollte. Ebenso wie es schon 1986 zu einer Verzögerung bei der offiziellen Eröffnung der Bibliothek gekommen war, da Jungk die Anwesenheit des zur

¹¹¹ Rede von Bürgermeister Josef Reschen (August 1989). In: Informationszeitung der Landeshauptstadt Salzburg, Nr. 14 (S. 23)

¹¹² Leider konnte die Originalrede Robert Jungks bislang nicht von mir gefunden werden. Die folgenden Ausführungen basieren daher auf Zeitungsberichten und seiner Autobiographie.

¹¹³ Vgl. ‚Ehrenbürger Robert Jungk‘ (August 1989). In: Informationszeitung der Landeshauptstadt Salzburg, Nr. 14 (S. 23)

¹¹⁴ Vgl. Jungk, R. (1993). *Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft.* (S. 524). München, Wien: Carl Hanser Verlag

¹¹⁵ Vgl. ‚Ehrenbürger Robert Jungk hegte Zweifel an der Würde‘ (24.7.1989). SN (S. 15)

¹¹⁶ Vgl. ‚Ehrenbürger Robert Jungk hegte Zweifel an der Würde‘ (24.7.1989). SN (S. 15)

Festspielzeit in Salzburg weilenden Waldheims nicht dulden mochte¹¹⁷, war er auch bei der Verleihung der Ehrenbürgerschaft seinen Überzeugungen gefolgt. Ehrlicherweise prangerte er daher ein historisches Unrecht an, das als Schatten über der Geschichte Österreichs und damit auch Salzburgs lag. Ihn selbst sollte dieser Schatten bei seinem letzten großen Auftritt in der österreichischen Öffentlichkeit noch einmal einholen.

5. Vergangenheit

Ende 1991 saß der Ehrenbürger Robert Jungk wieder einmal in seiner ‚Bibliothek für Zukunftsfragen‘, als sich Besuch anmeldete. Bei der Tür herein kam Christian Burtscher, damals Landessprecher der Grünen in Salzburg¹¹⁸. Nach einigem Zögern brachte Burtscher schließlich die Frage heraus, die ihn zu Jungk gebracht hatte:

„Lieber Herr Professor Jungk, könnten Sie sich vorstellen, für die Grünen für das Amt des Bundespräsidenten zu kandidieren?“¹¹⁹

Robert Jungk hatte sich Zeit seines Lebens von politischen Machtpositionen ferngehalten. Im Berlin der 20er- und 30er-Jahre groß geworden, hatte er den bösen Zauber eines charismatischen Populismus kennengelernt, der zum Allerschlimmsten verführte. Ihn selbst, einen charismatischen Redner, bedrängte bisweilen ein Angstgefühl vor der eigenen Anziehungskraft, die er auf die Masse ausübte¹²⁰. Und doch wollte er gerne größeren politischen

¹¹⁷ Vgl. Jungk, R. (1993). *Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft.* (S. 513). München, Wien: Carl Hanser Verlag

¹¹⁸ Interview mit Walter Spielmann, 9.11.2011

¹¹⁹ Vgl. Ganhör G. (2002). Interview mit Walter Spielmann. In: G. Ganhör, Robert Jungk – Journalist und Kommunikator. (S. 120). Diplomarbeit der Universität Wien

¹²⁰ ‚Diese Verlockung des Ruhms ist eine ganz gefährliche Sache...‘ (1990). Zeugen des Jahrhunderts. Sendereihe des ZDF. Robert Jungk im Gespräch mit Ingo Hermann, Teil 2; vgl. Ganhör G. (2002). Interview mit Peter Stephan Jungk. In: G. Ganhör, Robert Jungk – Journalist und Kommunikator. (S. 131). Diplomarbeit der Universität Wien

Einfluss haben¹²¹. Das Angebot war verlockend. Nach kurzem Nachdenken antwortete er:

„Ja, lieber Christian, das mache ich gerne, aber du musst mir eins versprechen, nämlich dass du’s meiner Frau nicht erzählst.“¹²²

Sie erfuhr trotzdem, dass ihr 78-Jähriger Gatte beschlossen hatte, sich als Kandidat den Strapazen eines Wahlkampfes auszusetzen. Die Meinungen unter Freunden und Familie schieden sich an dieser Wahl¹²³, ebenso auch innerhalb der Grünen. Diese hatten sich zuerst an zwei Schauspieler, an Dietmar Schönherr und Karl-Heinz Böhm gewandt, bevor der Schauspieler-sohn Jungk als Kandidat angedacht wurde¹²⁴. Dass das alles ohne basisdemokratischen Parteikonsens entstanden war, gefiel Peter Pilz und Anderen nur wenig¹²⁵.

Die Ausgangssituation Jungks für die Nachfolge Waldheims war alles andere als rosig, Freda Meissner-Blau hatte als österreichische Grüne der ersten Stunde 1986 gerade mal 5,2 % des Landes auf ihre Seite ziehen können. Zudem war auch die Stimmung seit der politischen Schlammschlacht von damals höchst angespannt. Aus der ‚Affäre Waldheim‘ war eine skandalöse Anklage gewachsen, die das Opfer- geplagte Nationalgefühl der Österreicher schwer annagte¹²⁶:

¹²¹ ‚Ich würde gerne mehr politischen Einfluss haben...‘ (1990). Zeugen des Jahrhunderts. Sendereihe des ZDF. Robert Jungk im Gespräch mit Ingo Hermann, Teil 2

¹²² Interview mit Walter Spielmann, 9.11.2011

¹²³ Interview mit Peter Krön, 10.11.2011; vgl. Ganhör G. (2002). Interview mit Peter Stephan Jungk. In: G. Ganhör, Robert Jungk – Journalist und Kommunikator. (S. 140). Diplomarbeit der Universität Wien

¹²⁴ Vgl. ‚Absurder Slalom‘ (Jänner 1992). Profil, Nr. 2 (S. 18)

¹²⁵ Vgl. Straubinger J. (2009). Sehnsucht Natur. Band 3: Naturkatastrophe Mensch – Ende oder Wende. (S. 80). Salzburg: Books on Demand

¹²⁶ Vgl. Benz W. (2004). Antisemitismus in der Schweiz und in Österreich. In: W. Benz, Was ist Antisemitismus?. (S. 225). München: C.H. Beck

„Die erste Republik fühlte sich als Opfer der Geschichte, maßlos bestraft, die Zweite Republik pragmatisierte sich als Opfer der Geschichte, um im Schutz dieser Pragmatisierung der Bestrafung zu entgehen.“¹²⁷

Über den pflichtbewussten Waldheim wurden weltweit Fragen gestellt, die grelles Licht ins Dunkel der Erinnerung warfen. Natürlich wurde Waldheim gewählt. Doch war hier trotz allem ein Riß durch die österreichische Erinnerungskultur gegangen, der sich nicht einfach schließen ließ¹²⁸. Politisch stand die Frage der nationalsozialistischen Vergangenheit im öffentlichen Raum – und damit als emotionales Instrumentarium dem Populismus zur Verfügung. Ein Politiker wusste dieses Instrumentarium seit 1986 wie kein anderer zu bedienen¹²⁹.

Trotz dieser Gewitterwolken am Horizont, zeigte sich Robert Jungk Anfang 1992 frohen Mutes und hoffte sogar, den zweiten Wahlgang zu erreichen¹³⁰. In der ‚Pressestunde‘ legte er sein Idealbild eines Bundespräsidenten à la Václav Havel offen: Ein Progressiver, ein Mahner, ein Hoffnungsgeber¹³¹ – ganz Jungk, möchte man meinen. Einen Monat vor der Wahl war der Präsidentschaftskandidat dann schon vorsichtiger, wenn er eine Verdopplung der Stimmen Meissner-Blaus anstrebte¹³². Mittlerweile hatte er auch harsche Kritik für einige Positionen einstecken müssen. Seine EG-Skepsis wurde als geradezu ‚sektiererisch‘ betrachtet¹³³ und seine Idee zur Abschaffung der militärischen Landesverteidigung fand wohl aufgrund des nahen Jugos-

¹²⁷ Menasse R. (2000). Die Geschichte vom Haus der Geschichte. In: R. Menasse, Erklär mir Österreich - Essays zur österreichischen Geschichte. (S. 97). Frankfurt am Main: Suhrkamp

¹²⁸ Vgl. Uhl H. (2001). Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: ÖZP, Jg. 30, Heft 1 (S. 26-27)

¹²⁹ Vgl. Murphy A. (2004). The Rise of the Austrian Freedom Party in the 1990s: A Culturalist Approach. In: ÖZP, 33 Jg., H. 3 (S. 305)

¹³⁰ Vgl. Straubinger J. (2009). Sehnsucht Natur. Band 3: Naturkatastrophe Mensch – Ende oder Wende. (S. 81). Salzburg: Books on Demand

¹³¹ Vgl. ‚Der Bundespräsident muss nach vorwärts schauen, mahnen und Hoffnung geben‘ (16.12.1991). SN (S. 2)

¹³² Vgl. ‚Der Artikel, die Genugtuung und Ratgeber in der Hofburg (16.4.1992). SN (S. 3)

¹³³ Vgl. ‚Dumm, infam oder beides‘ (April 1992). Profil, Nr. 16 (S. 15)

lawienkrieges kaum Zustimmung in der Bevölkerung¹³⁴. Ebenso war es das alte Gespenst des Kommunismus, das Jungk auch nach dem Fall der Sowjetunion und ohne Mitarbeit Torbergs noch immer zu verfolgen schien¹³⁵.

Die eigentliche Wahlkampf Jungks war dann von chronischem Geldmangel geprägt. Der größte Ausgabenposten waren 150.000 Stück einer Broschüre, die Jungk selbst verfasst hatte¹³⁶. Gereist wurde mit dem Zug und unliebsamerweise manchmal mit dem Auto. Ein damaliger Wahlbegleiter berichtet:

„Auch jene gottlob einmalige Fahrt mit einem klapprigen PKW ohne Heizung im tiefsten Winter sitzt mir noch immer ebenso tief in den Knochen wie im Gedächtnis. Du, der Präsidentschaftskandidat, im Wintermantel, eingehüllt in Decken wie ein flüchtiger Landstreicher, schlafend auf dem Rücksitz, weil es keine Bahnverbindung mehr gab, und Grüne Helfer eben keine komfortablen Autos fahren.“¹³⁷

Während Jungk frierend durch die österreichische Pampa zog, trommelten sich die Medien bereits auf den Sieg Streichers über Klestil ein. Letzterem, einem ‚ehrgeizigen Niemand‘ am Beginn¹³⁸, sollte es durch ein passendes Wahldesign gelingen, das aussichtslose Rennen am Ende doch für sich zu entscheiden. Geschickt wurden in den Medien Botschaften an den Mann gebracht, die auch den verdrossensten Wähler für den politisch Unbescholtenen einnehmen sollten:

„Das Klestil Design: der Präsident als Gegenmacht zu den Parteien, als Interessensvertreter des Volkes gegenüber „den Politikern“. Die Mischung

¹³⁴Vgl. ‚Man sollte es wagen, das Bundesheer abzuschaffen‘ (18.3.1992). Salzburger Fenster, Nr. 5; vgl. ‚Ich bin kein Abschaffer des Heeres‘ (Dezember 1991). Profil, Nr. 1 (S. 18)

¹³⁵Vgl. ‚Dumm, infam oder beides‘ (April 1992). Profil, Nr. 16 (S. 15)

¹³⁶Vgl. ‚Der göttliche Funke‘ (Februar 1992). Profil, Nr. 6 (S. 13)

¹³⁷Vgl. Kienreich W. (1993). Reden gegen den Tod. Robert Jungk als Politiker. In: Triebkraft Hoffnung . (S. 276). Weinheim, Basel: Beltz Verlag

¹³⁸Vgl. Perger W. (29.5.1992). Sieger gegen die Parteien. Die Zeit (S. 1).

<http://www.zeit.de/1992/23/sieger-gegen-die-parteien> [Zugriff am 3.2.2012]

war exotisch. Ein kräftiger Schuß Populismus, Marke Haider, de Luxe, versteht sich, im Nadelstreifen und nicht im Janker.“¹³⁹

Der Kandidat Jungk versuchte sich inzwischen abermals als Redner an der Basis. Den Auftakt bildete Salzburg, wo der Ansturm auf den populären Ehrenbürger im Mozarteum natürlich groß war¹⁴⁰. Für zweihundert Personen wurde ein Saal reserviert, tausend kamen, die Veranstaltung schien zu platzen. Durch gute Verbindungen zum Mozarteum gelang es jedoch ins ‚Große Studio‘ zu ziehen, wo Jungk seinen Wahlkampf als Gespräch mit Freda Meissner-Blau eröffnete, danach folgte eine Diskussion mit dem Publikum bis spät in die Nacht. Die erste bestandene Probe eines ‚dialogischen Wahlkampfstils‘ nannte Jungk diesen Abend später¹⁴¹. Sokrates hatte sich ins Zeitalter der Massenmedien verirrt.

Über 150 weitere Reden und Veranstaltungen folgten in den nächsten 100 Tagen, teilweise mit ähnlichem Publikumsandrang wie in Salzburg, etwa in Innsbruck¹⁴², teilweise auch mit Szenen, in denen sich wohl das fortgeschrittene Alter bemerkbar machte¹⁴³. Insgesamt schien es ein ruhiger Wahlkampf zu werden, in dem alle Kandidaten darauf aus waren, eine Schlammschlacht wie 1986 zu vermeiden¹⁴⁴. Vor der großen Kandidatenrunde im ORF am 9. April, ging das Gewitter dann aber plötzlich los.

¹³⁹ Vgl. Perger W. (29.5.1992). Sieger gegen die Parteien. Die Zeit (S. 1 - 2).

<http://www.zeit.de/1992/23/sieger-gegen-die-parteien> [Zugriff am 3.2.2012]

¹⁴⁰ Vgl. Kienreich W. (1993). Reden gegen den Tod. Robert Jungk als Politiker. In: Triebkraft Hoffnung. (S. 276). Weinheim, Basel: Beltz Verlag

¹⁴¹ Vgl. Jungk, R. (1993). Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft. (S. 512 - 513). München, Wien: Carl Hanser Verlag

¹⁴² Vgl. Kienreich W. (1993). Reden gegen den Tod. Robert Jungk als Politiker. In: Triebkraft Hoffnung. (S. 276). Weinheim, Basel: Beltz Verlag

¹⁴³ In Graz war Jungk bei seiner Rede entfallen, in welchem Ort er eigentlich war. Vgl. Ganhör G. (2002). Interview mit Norbert Müllert. In: G. Ganhör, Robert Jungk – Journalist und Kommunikator. (S. 151). Diplomarbeit der Universität Wien. Generell litten natürlich die Energien des vitalen Jungk im Alter von 78 Jahren sehr unter dem Wahlkampf; vgl. Ganhör G. (2002). Interview mit Peter Stephan Jungk. In: G. Ganhör, Robert Jungk – Journalist und Kommunikator. (S. 135). Diplomarbeit der Universität Wien

¹⁴⁴ Vgl. ‚Krimineller Lümmel‘ (1992). Der Spiegel, Nr. 17 (S. 182)

Jörg Haider saß am 5.4.1992 in der ORF Pressestunde und wurde mit dem Begriff der ‚Umvolkung‘ konfrontiert, den sein Chefideologe Mölzer öffentlich verwendet hatte. Ausweichend nahm Jörg Haider sogleich selbst die Keule des Aufdeckers in die Hand, indem er begann aus einem mitgebrachten Buch kommentierend vorzulesen:

„Die volksbiologisch sehr fortschrittliche Regierung des Dritten Reiches hat....‘, also, er bezeichnet die Regierung des Dritten Reiches aus der Distanz der Schweiz als „volksbiologisch sehr fortschrittliche Regierung“, „...hat sehr viel wirkungsvollere Maßnahmen als die kaiserliche Regierung ergriffen, um ein solches Debakel der Zivilbevölkerung zu verhindern.‘ Sprich: Hygiene, sozialer Schutz. ‚Kurz: Man kann sagen, daß die Gesundheitskontrolle in der Zivilbevölkerung wie im Heer einen wohl noch nirgends erreichten Hochstand besitzt.‘ Also eine Jubelbroschüre fürs Dritte Reich vom Herrn Jungk, Präsidentschaftskandidat einer Partei, die immer so tut, als wäre sie jenseits des Verdachtes, irgendwelche faschistoide Züge zu haben.“¹⁴⁵

Am Künglberg läutete kurz nach Sendungsschluss sofort das Telefon. Am Apparat war Robert Jungk, der dem ORF mit rechtlichen Schritten drohte, sollten die Aussagen Haiders in weiteren Ausstrahlungen verwendet werden¹⁴⁶. Doch war das Desaster mit solchen Mitteln nicht mehr abzuwenden: Die Darstellung Robert Jungks als Naziverehrer durch Haider war Thema aller Medien¹⁴⁷.

Natürlich waren die Aussagen Haiders nichts anderes als Rabulistik ersten Grades, da sie auf einer Textzusammenstückelung beruhten. Als Emigrant

¹⁴⁵ Jörg Haider in der ORF Pressestunde am 5.4.1992. In: Entscheidungstext des OGH (24.11.1992). Geschäftszahl: 4Ob82/92 (S. 4)

http://www.ris.bka.gv.at/Dokument_wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJT_19921124_OGH0002_00400B00082_9200000_000 [Zugriff am 20.1.2012]

Die Erläuterungen des Gerichts zu den Aussagen Haiders wurden von mir zur Rekonstruktion der Originalaussage Haiders entfernt.

¹⁴⁶ Vgl. ‚Gar nicht so blöd‘ (April 1992). Profil, Nr. 17 (S. 21)

¹⁴⁷ Vgl. als Beispiel: ‚Haider beschwor Riesenkrach um Jungk herauf!‘ (6.4.1992). Neue Kronen Zeitung (S. 3)

in der Schweiz unter Berufsverbot leidend, hatte Jungk unter einem Pseudonym 1942 für die Zürcher Weltwoche diesen und andere kritische Artikel über das Dritte Reich geschrieben. Dabei musste er immer auf der Hut sein, um nicht die Aufmerksamkeit der Schweizer Behörden auf sich zu ziehen, die unter Druck von deutscher Seite standen. Anhand nationalsozialistischer Publikationen und eigener regimekritischer Quellen versuchte Jungk dabei in einem gefährlichen sprachlichen Spagat die Schwächen und Verbrechen des Dritten Reichs aufzudecken, ohne dabei selbst aufzufliegen¹⁴⁸. 1943 wurde er dennoch von der Schweizer Fremdenpolizei interniert – und entkam nur knapp der Auslieferung und damit als jüdischer Emigrant dem Tod.

Mit Ausnahme von Heide Schmidt – die freiheitliche Kandidatin benötigte eine einwöchige Denkpause – verurteilten die beiden anderen Kontrahenten die Aussagen Haiders augenblicklich scharf¹⁴⁹. Profil schrieb, dass Haider aufgrund der Unmöglichkeit Jungk direkt als Juden anzugreifen, versuchen würde aus dem Juden Jungk einen nationalsozialistischen Täter zu machen¹⁵⁰. Renommierete deutsche Medien wie ‚Die Zeit‘ oder ‚Der Spiegel‘ stimmten in den Chorus der Aufklärer mit ein. Anders jedoch das größte österreichische Tagesblatt. Dort tanzte der ‚Staberl‘ auf, und leistet dem ‚Kurssetzer Haider‘ Schützenhilfe:

„Wer hat den grünen Präsidentschaftskandidaten Jungk, als Haider eine nazifreundliche Jungk-Phrase aus dem Jahre 1942 ans Licht brachte, zu der kläglichen Replik gebracht, es sei unerhört, ihn, der als Jude „Opfer“ gewesen sei, als nazifreundlich hinzustellen. Hier irrt Herr Jungk exemplarisch! Die Juden sind nämlich zwar in Deutschland und in den besetzten europäischen Territorien Hitlers Opfer geworden – nicht aber in der Schweiz, wo Jungk den Krieg überdauern konnte.“¹⁵¹

¹⁴⁸ Vgl. ‚Dumm, infam oder beides‘ (April 1992). Profil, Nr. 16 (S. 16)

¹⁴⁹ Vgl. Pelinka P. (24.4.1994). Haider und kein Ende. Die Zeit (S. 2)

<http://www.zeit.de/1992/18/haider-und-kein-ende> [Zugriff am 18.10.2011]

¹⁵⁰ Vgl. ‚Dumm, infam oder beides‘ (April 1992). Profil, Nr. 16 (S. 15)

¹⁵¹ ‚Kurssetzer: Jörg Haider‘ (9.4.1992). Neue Kronen Zeitung (S.6)

Wenig später folgte ein noch weniger zweideutiges ‚Gedicht‘:

„Eins kann der Jungk mir nicht erzählen: Er hatte die Diktion zu wählen, die damals Brauch in Nazilanden, sonst hätte man ihn nicht verstanden. Kein Bertolt Brecht, kein Thomas Mann hat dies als Emigrant getan, und weder Einstein, Freud noch Bloch blies jemals aus dem Naziloch.“¹⁵²

Das war dann schon Rabulistik zweiten Grades, indem Jungk vorgeworfen wurde, nicht im richtigen Ausmaß Exil und Stellung bezogen zu haben. Dass der junge Robert Baum nur aufgrund seiner Unbekanntheit von der Schweiz aus Widerstand leisten konnte¹⁵³, das wusste scheinbar niemand. Denn die Blattlinie zur Rolle Österreichs im Nationalsozialismus und damit auch zum ‚jüdischen Ankläger‘ Jungk hatte der ‚Herr Strudl‘ schon klar gestellt:

„Der Jungk fühlt si zu Unrecht in a Nazi-Debatte hineinzogen. I kann ihn trösten: Mit diesem Schicksal steht er net allan da.“¹⁵⁴

Robert Jungk deckte dafür sowohl Jörg Haider als auch den ‚Staberl‘ Richard Nimmerrichter mit Klagen ein. Im Fall Haider kam es auch sofort zu einer einstweiligen Verfügung, die ihm einen öffentlichen Widerruf im ORF abverlangte¹⁵⁵. Da dessen Finanzierung aber, solange kein endgültiges Urteil feststand, vorab von Seiten des Klägers, Robert Jungk, zur Verfügung gestellt hätte werden müssen, blieb Haider aufgrund jungk’scher Finanznot auch dieser Widerruf im Endeffekt erspart¹⁵⁶.

Robert Jungk litt schwer unter diesen Attacken¹⁵⁷, wohl um so mehr, da er selbst Zeit seines Lebens versucht hatte, seine Erlebnisse als Opfer des

¹⁵² ‚In den Wind gereimt‘ (11.4.1992). Neue Kronen Zeitung (S. 13)

¹⁵³ Vgl. Pelinka P. (24.4.1994). Haider und kein Ende. Die Zeit (S. 2)

<http://www.zeit.de/1992/18/haider-und-kein-ende> [Zugriff am 18.10.2011]

¹⁵⁴ ‚Herr Strudl‘ (8.4.1992). Neue Kronen Zeitung (S. 2)

¹⁵⁵ Vgl. ‚Gar nicht so blöd‘ (April 1992). Profil, Nr. 17 (S. 21)

¹⁵⁶ Vgl. Straubinger J. (2009). Sehnsucht Natur. Band 3: Naturkatastrophe Mensch – Ende oder Wende. (S. 86). Salzburg: Books on Demand

¹⁵⁷ Vgl. Ganhör G. (2002). Interview mit Peter Stephan Jungk. In: G. Ganhör, Robert Jungk – Journalist und Kommunikator. (S. 135). Diplomarbeit der Universität Wien

Nationalsozialismus in etwas Positives zu verwandeln. Sechs Jahre zuvor wurde Jungk zu seiner jüdischen Vergangenheit befragt:

„Ihn lasse, sagt Jungk, niemals die Frage los ‚Wieso gerade ich, wieso hab‘ ich überlebt?‘ Das verfolgt ihn wie eine offene Schuld.“¹⁵⁸

Robert Jungk's ganzes Wirken stand im Zusammenhang mit dieser Frage. Der Holocaust war niemals wieder gut zu machen. Dafür sollte alle Energie in die Verbesserung der Zukunft gesteckt werden. Der deutsche Friedensaktivist und Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter fasste diesen Gedanken anlässlich des Gedenkjahres 1988 in Salzburg zusammen:

„Und deshalb meine ich, die beste Chance, wirklich aus der Vergangenheit zu lernen, ist auch jetzt, sich zu engagieren und etwas zu machen, und das ist für mich so einer wie Robert Jungk ein großes Vorbild.“¹⁵⁹

Nicht religiös in Hinblick auf ein konfessionelles Jenseits, war es das Diesseits auf das Robert Jungk, geprägt durch Martin Buber und das chassidische Judentum¹⁶⁰, seinen Lebensoptimismus lenkte – und dabei bisweilen auf sich selbst vergaß:

„Bitter und liebevoll beobachtet ihn bei so tapferem Selbstverbrauch seine Frau. ‚Wenn er schon net Messias sein kann‘, sagt sie, ‚macht er das eben für die kleinen Wuzerl in den Kinderwägen.“¹⁶¹

Fast tragisch erscheint es daher, dass Jungk's eigene Geschichte durch die Attacken Haiders völlig verdreht worden war. Insgeheim war es wohl auch ein Racheakt Haiders gewesen, der sich damit für die vielen Attacken Jungk's auf ihn und die FPÖ revanchierte¹⁶². Kurz vor Schluß eines Wahl-

¹⁵⁸ Brügge P. (1986). Man muss die Zukunft eben erfinden. Der Spiegel, N. 50 (S. 226)

¹⁵⁹ Vgl. Diskussion zum Symposium Feindbilder (6.11.1987). In: Schriftenreihe des Landespressebüros - Salzburger Diskussionen Nr.10 (1988). (S. 101). Salzburg: Amt der Salzburger Landesregierung

¹⁶⁰ ‚Ich bin aufgewachsen wie viele Juden in Deutschland...‘ (1990). Zeugen des Jahrhunderts. Sendereihe des ZDF. Robert Jungk im Gespräch mit Ingo Hermann, Teil 1

¹⁶¹ Brügge P. (1986). Man muss die Zukunft eben erfinden. Der Spiegel, N. 50 (S. 227)

¹⁶² Vgl. ‚Krimineller Lümmel‘ (1992). Der Spiegel, Nr. 17 (S. 184); Jungk hatte unter anderem darauf hingewiesen, als Bundespräsident eher zurückzutreten, als einen ‚Kanzler Hai-

kampfes, den Jungk als Podium für seine Thesen zur Verbesserung der Zukunft hatte nutzen wollen, hatte ihn die schattenhafte Vergangenheit Österreichs abermals eingeholt.

Das Ergebnis der Wahl am 26.4 sollte dann auch mäßig für Robert Jungk ausfallen. Mit 5,7 % bundesweit konnte Freda Meissner-Blaus Resultat nur marginal ausgebaut werden. Im Detail gesehen¹⁶³, waren es die Voralberger (9,9 %), Wiener (8,5 %), Salzburger (7,9 %) und Tiroler (7 %), die Jungk mit überdurchschnittlich vielen Stimmen wählten. Unter den Landeshauptstädten waren es die Erfolgsstationen des ‚dialogischen‘ Wahlkampfes, Innsbruck mit 12,1 % und mit dem Spitzenwert Salzburg, wo man dem Ehrenbürger 12,2 % der Stimmen gab. Dieser schrieb später, dass das Ergebnis ‚zwar enttäuschend‘, aber ‚nicht entmutigend‘ sei, da ‚viele ausgestreute Samen später aufgehen würden‘¹⁶⁴.

Ein Jahr später, am 11. Mai 1993, feierte Jungk bereits seinen 80. Geburtstag. Am Vortag wurde ihm aus diesem Anlass von seinem alten Kontrahenten Klestil das ‚Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst‘ überreicht. Am Geburtstag selbst folgte in der Zukunftsbibliothek ein Festakt von Stadt und Land zu seinen Ehren¹⁶⁵. Die Stadt Salzburg gab der Bibliothek Finanzzuschüsse und auch die Salzburger Presse widmete dem Jubilar noch einmal ehren- und auch verständnisvolle Worte¹⁶⁶.

Bald danach sollte Jungk aber plötzlich ein Schlaganfall ereilen, von dem er sich nicht mehr erholen konnte¹⁶⁷. Am 14. Juli 1994, im 82. Lebensjahr, verstarb er in Salzburg, kurz nach der Geburt seiner Enkeltochter¹⁶⁸. Der

der‘ anzugeloben. Vgl. ‚Ich bin kein Abschaffer des Heeres‘ (Dezember 1991). Profil, Nr. 1 (S. 18)

¹⁶³ Vgl. zum Folgenden die Tabellen im Anhang

¹⁶⁴ Vgl. Jungk, R. (1993). Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft. (S. 536). München, Wien: Carl Hanser Verlag

¹⁶⁵ Vgl. ‚Er verkörpert die Zukunft‘ (Mai 1993). Informationszeitung der Landeshauptstadt Salzburg (S. 13)

¹⁶⁶ Vgl. ‚Die Kraft des Wortes und des leidenschaftlichen Zorns.‘ (8.5.1993). SN (S. 3); vgl. ‚Ein Leben für die Zukunft‘ (Mai 1993). Salzburger Fenster

¹⁶⁷ Vgl. Interview mit Peter Krön, 10.11.2011

¹⁶⁸ Vgl. ‚Mit Phantasie für eine bessere Gesellschaft‘ (15.7.1994). SN (S. 3)

‚Zukunftsforscher‘ liegt seitdem auf dem jüdischen Friedhof in Aigen be-
graben.

6. Zukunft

Ein Aufsatz über Robert Jungk darf niemals mit der Vergangenheit enden, sondern muss nach vorne blicken. Im Sinne der Zukunftswerkstätten scheint es daher angebracht, Gegenwartsdiagnostik zu betreiben, um dann Ziele und Wünsche für die Zukunft zu entwerfen. Beginnen wir daher mit einer kurzen Bestandsaufnahme zur historischen Person Robert Jungk.

Fakt ist wohl, dass der ‚Zukunftsforscher‘ Robert Jungk mit seinem Ableben recht schnell aus dem öffentlichen Diskurs verschwunden ist¹⁶⁹. Man könnte vielleicht sagen, dass sich das Charisma Robert Jungks aufzulösen begann, sobald er selbst nicht mehr da war, und sich zugleich die Erinnerung an diesen weltreisenden Aktivisten nur schwer an einen Ort binden ließ. Zudem ist es zurzeit wohl auch die Suche nach dem ‚Lokalen‘ und ‚Authentischen‘, die viel unserer Aufmerksamkeit auf sich zieht und wenig Platz lässt für die Themen Jungks - ‚Small is beautiful‘ wirkt hierbei als Gegenstück zu einer uneinschätzbaren Globalisierung.

Unglücklicherweise sind es jedoch solche Katastrophen wie Fukushima, die uns zeigen müssen, wie aktuell Robert Jungks Denken auch heute noch ist. Wollen wir als Ziel daher auch Robert Jungk seinen Platz in der Gegenwart und Zukunft finden lassen, dann seien hier drei Wünsche zum Gedenken an ihn in Salzburg erlaubt.

Historisch interessant wäre es natürlich, wenn in einer nahen Zukunft Mittel und Wege gefunden werden, um Jungks Nachlaß, der in Salzburg zur Verfügung steht, zu erforschen. Denn diese Quellen können uns sicher noch

¹⁶⁹ Vgl. Greite, T. (2007). Robert Jungk. Der Wissensvermittler – Drei Texte von Robert Jungk und ein Gespräch mit Peter Stephan Jungk. In: Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung, Nr. 13 (S. 6)

viel mehr über das Leben und Denken Robert Jungks erzählen und ihn somit als historische Figur wieder aufleben lassen.

Wenn eines Tages die Zukunftsbibliothek – neben ihrem wichtigen Auftrag der Wissensvermittlung – zugleich auch als Ort der Begegnung wirken kann, wäre wohl ein zweiter Wunsch erfüllt. Als zusätzlicher Raum für diesen Zweck würde sich natürlich der Robert Jungk gewidmete Platz neben der Bibliothek anbieten. Für diejenigen, die Robert Jungks Andenken hochhalten, wäre es sicher eine große Freude, diesen Platz begrünt und voller gesprächiger Menschen zu sehen.

Sollte der Weg dorthin ob verkehrspolitischer Unwägbarkeiten verbaut bleiben, wäre vielleicht eine Alternative anzudenken. Als solche könnte etwa Robert Jungk, dem Denker für die Zukunft Salzburgs, an einem schönen Punkt seines ‚Rundgangs‘ durch die Stadt mit einer Tafel gedacht werden. Er selbst war dort Spazieren gegangen und hatte Salzburg dabei als eine Freizone der Phantasie gesehen. Andren zu ermöglichen, Salzburg in Erinnerung an ihn kurz durch seine Augen zu erblicken, würde daher letztlich auch der von Altbürgermeister Josef Reschen 1989 erwähnten Verpflichtung der Stadt gegenüber ihrem Ehrenbürger Jungk entsprechen.

Sollte einer dieser Wünsche verwirklicht werden, so meint der Autor, dass dem Andenken Robert Jungks, einem unerbittlichen Streiter für eine bessere Zukunft, in Salzburg ein Dienst erwiesen würde. Dass dadurch neben dem Erinnern an Jungk auch die ausgestreuten Samen seines Denkens noch weiter aufgehen und blühen könnten¹⁷⁰, wäre für Salzburg und seine Bürger auch ein sicherer Zugewinn an nachhaltiger Lebensqualität für die Zukunft.

¹⁷⁰ Der Autor denkt bei ‚aufgegangenen Samen‘ Jungks zum Beispiel an den verkehrspolitischen Verein ‚Fairkehr‘ (<http://www.fairkehr.net/main/fairkehr>), an die Antiatomplattform ‚Plage‘ in Salzburg (<http://www.plage.cc/>), an die Arbeit der Robert-Jungk-Stiftung und den Salzburger Landespreis für Zukunftsfragen, der alle drei Jahre verliehen wird.

7. Quellen

Interviews und audiovisuelle Quellen

Ich bin ein Agitator für das Überleben, ARD. 14.2.1989

Interview mit Walter Spielmann, 9.11.2011

Interview mit Peter Krön, 10.11.2011

Interview mit Peter Stephan Jungk, 23.1.2012

Interview mit Heinz Stockinger, 1.2.2012

Zeugen des Jahrhunderts. Sendereihe des ZDF. Robert Jungk im Gespräch mit Ingo Hermann, 1990

Zeitschriften- und Zeitungsarchive

(Neue) Kronen Zeitung, Sozialwissenschaftliche Fachbibliothek der AK Wien

(Neues) Forvm, Fachbibliothek Germanistik der Universität Wien

Arbeiterzeitung, <http://www.arbeiter-zeitung.at>

Der Spiegel, Sozialwissenschaftliche Fachbibliothek der AK Wien

Die Weltwoche, Sozialwissenschaftliche Fachbibliothek der AK Wien

Die Zeit, <http://www.zeit.de/2010/index>

Informationszeitung der Landeshauptstadt Salzburg, Hauptbibliothek der Universität Salzburg

Profil, Hauptbibliothek der Universität Salzburg

Salzburger Fenster, Hauptbibliothek der Universität Salzburg

Salzburger Nachrichten, Archiv der Salzburger Nachrichten

Stern, <http://wefind.stern.de/archiv>

Taz, <http://www.taz.de/digitaz/.archiv/suche.demo,1>

Literatur

Anders G. (Mai/Juni 1988). Die Augenbinde der Justitia. Neues Forum, Heft 413 / 414

Bayern ist keine feindliche Großmacht. Interview mit Josef Reschen (29.4.1988). Die Zeit. <http://www.zeit.de/1988/18/bayern-ist-keine-feindliche-grossmacht> [Zugriff am 17.12.2011]

Benz W. (2004). Antisemitismus in der Schweiz und in Österreich. In: W. Benz, Was ist Antisemitismus?. München: C.H. Beck

Bischoff J. (13.6.1986). So geht das nicht weiter. Die Zeit. <http://www.zeit.de/1986/25/so-geht-das-nicht-weiter> [Zugriff am 17.12.2011]

Blutige Schlachten gegen den WAAhsinn (19.9.2003). Stern. <http://www.stern.de/politik/geschichte/wackersdorf-blutige-schlachten-gegen-den-waahnsinn-513246.html> [Zugriff am 20.1.1012]

Breidenbach H. (28.5.1986). Wackersdorf: Krieg. Salzburger Fenster, Ausgabe 10

Brügge P. (1986). Man muss die Zukunft eben erfinden. Der Spiegel, Nr. 50

Der göttliche Funke (Februar 1992). Profil, Nr. 6

Die Wahl des Bundespräsidenten am 26.4 und 24.5.1992. Österreichisches Statistisches Zentralamt (1992). Wien: Staatsdruckerei

Diskussion zum Symposium Feindbilder (6.11.1987). In: Schriftenreihe des Landespressebüros - Salzburger Diskussionen Nr.10 (1988). Salzburg: Amt der Salzburger Landesregierung

Dohle O. (2002). Salzburg im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit. Unser Land, Nr.15

Doll, J. (1992). Günther Anders, la guerre froide et l'Autriche. In: J. Le Rider, A. Pfersmann (Hrsg.), *Austriaca, Cahiers universitaires d'information sur l'Autriche*, Nr. 35

Dumm, infam oder beides (April 1992). *Profil*, Nr. 16

Ehrenbürger Robert Jungk (August 1989). In: *Informationszeitung der Landeshauptstadt Salzburg*, Nr. 14

Ein Leben für die Zukunft (Mai 1993). *Salzburger Fenster*

Ein Prophet wird salonfähig (24.7.1989). *Süddeutsche Zeitung*

E-Mail Korrespondenz mit Peter Stephan Jungk, 10.2.2012

Entscheidungstext des OGH (24.11.1992). Geschäftszahl: 4Ob82/92
http://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JIT_19921124_OGH0002_00400B00082_9200000_000 [Zugriff am 20.1.2012]

Er verkörpert die Zukunft (Mai 1993). *Informationszeitung der Landeshauptstadt Salzburg*

Ganhör G. (2002). Robert Jungk – Journalist und Kommunikator. Diplomarbeit der Universität Wien

Gar nicht so blöd (April 1992). *Profil*, Nr. 17

Greffrath M. (19.5.2011). Zorn der Vernunft. Kämpfer, Skeptiker, Aufklärer: Erinnerungen an die Avantgardisten der Anti-Atom-Bewegung. *Die Zeit*
<http://www.zeit.de/2011/21/Anti-Atomkraft-Avantgarde> [Zugriff am 15.12.2011]

Greffrath M. (22.4.1988). Robert und der Schwarze Block. *Die Zeit*.
<http://www.zeit.de/1988/17/robert-und-der-schwarze-block> [Zugriff am 28.11.2011]

Greffrath, M. (1988). *Der Netzemacher*. In: M. Greffrath, D. Krebs (Hrsg.), Robert Jungk. Berlin: Edition Echlot

Greite, T. (2007). Robert Jungk. Der Wissensvermittler – Drei Texte von Robert Jungk und ein Gespräch mit Peter Stephan Jungk. In: Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung, Nr. 13

Grunenberg N. (3.10.1986). Stunde der Staatsmacht. Die Zeit. <http://www.zeit.de/1986/41/stunde-der-staatsmacht> [Zugriff am 16.12.2011]

Haug H. (1988). Zu Fuß aus der Atomrepublik. München: Knesbeck & Schuler

Hiebl E. (2000). Zahme Viertelstunde oder heiße Revolution? Die Lebenswelt(en) der 68er in Salzburg. In: H. Haas et al. (Hrsg.), Salzburg – Städtische Lebenswelt(en) seit 1945. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag

Ich bin kein Abschaffer des Heeres (Dezember 1991). Profil, Nr. 1

Indochina, Nixon, Salzburg – Texte der österreichischen Linken (Mai 1972). Neues Forum, Jahr XX, Heft 221

Jungk, P. (2011). Das elektrische Herz. Wien: Paul Zsolnay Verlag

Jungk, R. (14.5.1986). Strahlen und Lügen. Salzburger Fenster, Ausgabe 9

Jungk, R. (16.8.1957). Kokoschka lehrt das Sehen. In: O. Breicha (Hrsg.) (1975), Oskar Kokoschka - Vom Erlebnis im Leben. Salzburg: Verlag Galerie Welz

Jungk, R. (1993). Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft. München, Wien: Carl Hanser Verlag

Jungk, R. (25.7.1970). Salzburg als Freizone der Phantasie. In: K. Paupié (Hrsg.) (1970), Immer Heute. Anthologie einer Zeitung. 25 Jahre Salzburger Nachrichten. Salzburg: SN Verlag

Jungk, R. (26.7.1957). Salzburg verkauft seine Seele. Die Weltwoche, Jg. 25, Nr. 1237

Kienreich W. (1993). Reden gegen den Tod. Robert Jungk als Politiker. In: Triebkraft Hoffnung. Weinheim, Basel: Beltz Verlag

Klehr R. (1998): Die Steingasse. Geschichte und Geschichten zu einer Salzburger Gasse. Salzburg: Stadtverein Salzburg

Kriechbaumer R. (1997). Politische Kultur. In: E. Hanisch, R. Kriechbaumer, Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 – Salzburg. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag

Krimineller Lümmel (1992). Der Spiegel, Nr. 17

Man sollte es wagen, das Bundesheer abzuschaffen (18.3.1992). Salzburger Fenster, Nr. 5

Menasse R. (2000). Die Geschichte vom Haus der Geschichte. In: R. Menasse, Erklär mir Österreich - Essays zur österreichischen Geschichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Mittermayr P. / Spatzenegger H. (2009). Die Welt zu Gast in Salzburg. Salzburg: Anton Pustet

Murphy A. (2004). The Rise of the Austrian Freedom Party in the 1990s: A Culturalist Approach. In: ÖZP, 33 Jg., H. 3

Nenning, G. (1972). Salzburger Nixonspiele. Neues Forum, Jahr XX, Heft 222

Pelinka A. (1998). Die Studentenbewegung der sechziger Jahre in Österreich.

<http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/studentenbewegung.pdf> [Zugriff am 2.1.2012]

Pelinka P. (24.4.1994). Haider und kein Ende. Die Zeit. <http://www.zeit.de/1992/18/haider-und-kein-ende> [Zugriff am 18.10.2011]

Perger W. (29.5.1992). Sieger gegen die Parteien. Die Zeit. <http://www.zeit.de/1992/23/sieger-gegen-die-parteien> [Zugriff am 3.2.2012]

Pesendorfer D. (2001). Umwelt-, Energie- und Verkehrspolitik in der Ära Haslauer. In: H. Dachs et al. (Hrsg.), Die Ära Haslauer. Wien, Köln, Weimar: Böhlau

Robert Jungk - der Mann, der die Zukunft entdeckte (5.5.1961). Die Zeit <http://www.zeit.de/1961/19/robert-jungk> [Zugriff am 15.12.2011]

Robert Jungk ein 80er (Juni 1993). Informationszeitung der Landeshauptstadt Salzburg

Robert Jungk im Gespräch mit Gerard Mortier. (1992). In: H. Landesmann et al. (Hrsg.), Offizielles Programm der Salzburger Festspiele. Salzburg, Wien: Residenz Verlag

Roček R. (2000). Glanz und Elend des P.E.N. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag

Sander G. (2001). Wissenschaft und regionale Wissenschaftspolitik im Land Salzburg 1977-1989. In: H. Dachs et al. (Hrsg.), Die Ära Haslauer. Wien, Köln, Weimar: Böhlau

Schlacht um die Kernkraft (1986). Der Spiegel, Nr. 30

Siegert, M. (1972). ‚Die gelindeste Waffe ist das Wort‘. Pressespiegel zu ‚Nixon in Salzburg‘. Neues Forum, Jahr XX, Heft 222

Siegler B. (31.5.1989). ‚Wir san de Chaoten‘ – Der Widerstand in Wackersdorf. TAZ. <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=1989/05/31/a0100> [Zugriff am 15.1.2012]

Spielmann W. (1993). Wegbereiter des Möglichen oder Die Kunst, der Zukunft Zeit und Raum zu geben. In: Triebkraft Hoffnung. Weinheim, Basel: Beltz Verlag

Stadtgemeinde Salzburg (Hrsg.) (o.J.). Salzburg gegen die WAA. Salzburg: Stadtgemeinde Salzburg

Stock U. (6.6.1986). Katz und Maus vor Gericht. Die Zeit. <http://www.zeit.de/1986/24/katz-und-maus-vor-gericht> [Zugriff am 17.12.2011]

Straubinger J. (2009). Sehnsucht Natur. Band 2: Ökologisierung des Denkens. Salzburg: Books on Demand

Straubinger J. (2009). Sehnsucht Natur. Band 3: Naturkatastrophe Mensch – Ende oder Wende. Salzburg: Books on Demand

Traube K. (1977). Thesen gegen Supertechnik. Der Spiegel, Nr. 53

Uhl H. (2001). Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: ÖZP, Jg. 30, Heft 1

Anhang: BPW 1992 – Ergebnisse Jungk

BP-Wahlgang 26.4.1992: Ergebnis Jungk - Österreich und Ausland			
	Gültige Stimmen	Stimmen Jungk	Prozent
Österreich	4.645.177	266.954	5,7
davon Ausland	30.290	3.307	10,9

BP-Wahlgang 26.4.1992: Ergebnis Jungk - Bundesländer			
Bundesland	Gültige Stimmen	Stimmen Jungk	Prozent
Burgenland	188.880	4.981	2,6
Kärnten	353.433	13.542	3,8
Niederösterreich	955.857	36.655	3,8
Oberösterreich	766.816	43.982	5,7
Salzburg	261.378	20.695	7,9
Steiermark	780.941	36.779	4,7
Tirol	374.460	26.087	7,0
Vorarlberg	189.079	18.740	9,9
Wien	774.333	65.493	8,5

BP-Wahlgang 26.4.1992: Ergebnis Jungk - Landeshauptstädte			
Landeshauptstadt	Gültige Stimmen	Stimmen Jungk	Prozent
Eisenstadt	7.093	313	4,4
Klagenfurt	56.613	3.109	5,5
St.Pölten	30.610	1.416	4,6
Linz	98.967	7.393	7,5
Salzburg Stadt	71.571	8.715	12,2
Graz	145.828	13.299	9,1
Innsbruck	67.294	8.112	12,1
Bregenz	64.139	6.231	9,7
Wien	774.333	65.493	8,5

BP-Wahlgang 26.4.1992: Ergebnis Jungk - Politische Bezirke Sbg			
Politischer Bezirk	Gültige Stimmen	Stimmen Jungk	Prozent
Salzburg Stadt	71.571	8.715	12,2
Hallein	27.240	1.929	7,1
Salzburg-Umgebung	64.708	5.076	7,8
St.Johann im Pongau	41.104	1.899	4,6
Tamsweg	11.682	539	4,6
Zell am See	43.006	2.255	5,2
Ausland	2.067	282	13,6

Datenquelle: Die Wahl des Bundespräsidenten am 26.4. und 24.5.1992. Österreichisches Statistisches Zentralamt (1992). Wien: Staatsdruckerei